

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608



Erscheint werktätlich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Strei-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 330

Marburg-Draa, Donnerstag, 26. November 1942

82. Jahrgang

Deutsch-italienische Versenkungserfolge

In den algerischen Gewässern ein 20 000-brt-Ueberseedampfer, ein 10 000-Tonner, drei weitere Handelsschiffe und ein Zerstörer vernichtet — Zwei Zerstörer schwer beschädigt

Führerhauptquartier, 25. November
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet fanden auch gestern nur örtliche Kämpfe statt.

Bei einem erfolgreichen Vorstoß in der Kalmückensteppe brachen deutsche motorisierte Truppen in die Stellungen des Feindes ein, warfen ihn nach Osten zurück und vernichteten eine Batterie und eine Anzahl Panzer.

Südwestlich Stalingrad und im großen Don-Bogen setzte der Gegner seine Angriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Die eigene Abwehr wurde durch starke Nahkampffliegerverbände sowie deutsche und rumänische Kampfflieger in rollenden Einsätzen wirksam unterstützt. Die Sowjettruppen erlitten erneut hohe Verluste an Menschen und Material. Gleichzeitige Angriffe des Gegners zwischen Wolga und Don wurden von deutschen und rumänischen Truppen in erbitterten Kämpfen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind abgeschlagen und dabei wieder 54 Panzerkampfwagen vernichtet. Auch in Stalingrad selbst scheiterten feindliche Angriffe.

An der übrigen Ostfront wurden eigene Stoßtruppunternehmungen erfolgreich durchgeführt und örtliche Vorstöße und Angriffe des Feindes zurückgewiesen.

In der Cyrenaika und in Tunesien keine Kampfhandlungen von Bedeutung. Britische Kräfte wurden in der Cyrenaika von Jagdflugzeugen und schnellen Kampfflugzeugen im Tiefflug bekämpft. Hallen und abgestellte Flugzeuge auf einem Flugplatz mit Bomben belegt. Kampfflieger vernichteten in den Gewässern von Algier bei Nacht ein Handelsschiff von 10 000 brt, warfen einen großen Transporter in Brand und beschädigten zwei Zerstörer schwer. Bombentreffer in den Hafenanlagen von Algier, Bone und Philippeville riefen starke Brände hervor. Darüber hinaus wurden motorisierte feindliche Abteilungen und Eisenbahnziele wirksam bekämpft.

Torpedoflugzeuge und U-Boote in Aktion

Rom, 25. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

In der Cyrenaika setzte das schlechte Wetter der Tätigkeit zu Lande und in der Luft auf beiden Seiten Grenzen.

Im Abschnitt Tunis lebhaftere Spähtruppentätigkeit. Italienische Jäger schossen im Luftkampf eine Spitfire ab.

In den algerischen Gewässern versenkten unsere Torpedoflugzeuge bei rollenden Angriffen gegen einen feindlichen Geleitzug einen Ueberseedampfer von 20 000 brt, einen Handelsschiff von 6000 brt und einen dritten Dampfer von mittlerer Tonnagegröße. Die angreifenden Verbände standen unter dem Befehl von Major Francesco Campello, von Hauptmann Giuseppe Zuccai, von Oberleutnant Alessandro Setti, von Oberleutnant Giovanni Scarpato und von Leutnant Romano Bazza.

Zwei unserer Flugzeuge sind von den verschiedenen Einsätzen des Tages nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Ein unter dem Befehl von Kapitänleutnant Mario Priggione stehendes Unterseeboot drang in die Reede von Bougie ein und torpedierte aus kürzester Entfernung einen Zerstörer mit drei Torpedos. Der Zerstörer ging unter.

Ein anderes, unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alpinolo Cinti stehendes Unterseeboot fing vor Kap de Fer (Algierien) einen feindlichen Verband ab. Ein großer Dampfer wurde torpediert und sank.

Am späten Abend überflogen 24 Feindflugzeuge Trapani. Die Flak griff sofort ein und brachte eine Blenheim zum Absturz. Zwei Besatzungsangehörige wurden gefangen genommen.

Zu dem erfolgreichen Angriff italienischer Torpedoflugzeugverbände gegen einen feindlichen Geleitzug in den algerischen Gewässern

am 24. November meldet »Giornale d'Italia« ergänzend:

Kurz vor Mittag hatte die Aufklärung den Geleitzug gesichtet. Sofort stiegen hintereinander einige Verbände von Torpedoflugzeugen auf, die den Geleitzug, in dem sich zwei Dampfer von beträchtlicher Größe befanden, in mehreren Wellen angriffen. Der erste Angriff richtete sich gegen einen Ueberseedampfer von 20 000 brt, der mehrere Volltreffer erhielt und sofort aus der Linie ausscher und liegen blieb. Während die italienischen Flieger den Rückflug antraten, versank der Dampfer in den Fluten.

Kurze Zeit darauf führte ein zweiter Verband seinen Angriff durch. Ein 6000-brt-Dampfer wurde getroffen und sank schnell. In kürzester Zeit nach dem zweiten Angriff erfolgte der Überfall der dritten Welle, dem ein Dampfer mit beträchtlicher Wasserverdrängung zum Opfer fiel.

Vormarsch im tunesisch-algerischen Gebiet

Berlin, 25. November

Die britisch-amerikanischen Vorausabteilungen erlitten im tunesisch-algerischen Grenzgebiet durch die vordringenden deutsch-italienischen Truppen am 24. November weitere Rückschläge. Diese zwangen nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht den Feind zu noch größerer Vorsicht bei seinen Aktionen. Um Eisenbahnknotenpunkte, Straßenkreuzungen und Gebirgsstellungen entwickelten sich kleinere, aber hart geführte Gefechte.

Aus den bisherigen Erkundungsvorstößen ergab sich, daß die britischen Einheiten des feindlichen Landungskorps im Küstenabschnitt, die amerikanischen und gaullistischen Verbände dagegen weiter südlich im

Innern Algeriens bereits gestellt wurden. Ohne ernsthafte Behinderung setzten die Achsenruppen ihren Vormarsch fort.

Trotz erschwerner Wetterverhältnisse bekämpften Stukas und schnelle deutsche Kampfflugzeuge mit guter Wirkung motorisierte Kolonnen und Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes. Bei der Plötzlichkeit und Wucht der überraschenden deutschen Luftangriffe war der Gegner nicht mehr in der Lage, den Bombenwürfen auszuweichen. Im Tiefflug warfen unsere Flieger ihre Bomben in die Ansammlungen und griffen anschließend mehrfach mit ihren Bordwaffen an. Dabei wurden zehn mit Truppen, Material und Munition beladene Kraftfahrzeuge vernichtet, zahlreiche weitere schwer beschädigt. Auch feindliche Artilleriestellungen wurden von schnellen deutschen Kampfflugzeugen bombardiert. Zahlreiche Geschütze wurden getroffen und außer Gefecht gesetzt.

In der Nacht zum 24. November wurden neue Erfolge gegen die amerikanisch-britischen Schiffseinheiten in den algerischen Gewässern erzielt. Im Gleitflug stieß eine Ju 88 auf ein feindliches Handelsschiff von 10 000 brt herab und brachte ihm mehrere schwere Bombentreffer bei. Nach einer heftigen Explosion sank das Schiff. Ein weiterer großer Transporter wurde ebenfalls von mehreren Bomben getroffen, geriet in Brand und blieb bewegungsunfähig liegen. Zwei Zerstörer, die vor der Reede von Algier kreuzten, erlitten durch Bombentreffer schwere Beschädigungen.

Die Hafenanlagen von Algier, Bone und Philippeville waren in der Nacht zum 25. November das Ziel starker deutscher Luftangriffe. In den Kaianlagen, Lagerhallen und Schuppen entstanden heftige Brände, die sich besonders im Hafengebiet von Bone mit großer Schnelligkeit ausdehnten.

Harte Abwehrkämpfe im grossen Donbogen

Schlechtwetter im Kaukasus hält an — Schwere Schläge der Luftwaffe gegen bolschewistische Bereitstellungen

Berlin, 25. November

Im Kaukasusgebiet hielt die Schlechtwetterlage auch am 24. November an. In den Tälern und den tiefer gelegenen Hängen verursachten die anhaltenden Regenfälle zunehmendes Hochwasser, während im Hochgebirge weiter Schnee fällt. Es kam deshalb, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, nur zu örtlichen Kampfhandlungen. Erfolgreiche Späh- und Stoßtruppunternehmungen deutscher und rumänischer Truppen brachten eine Anzahl Gefangener ein. Örtliche bolschewistische Gegenangriffe brachen im Feuer der deutschen Geschütze unter Verlusten für den Feind zusammen.

Auch im Terekabschnitt wurde ein örtlicher feindlicher Gegenstoß abgeschlagen. Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in diesem Kampfraum Kraftfahrzeugansammlungen der Bolschewisten, wobei der Feind empfindliche Ausfälle erlitt.

Vorstöße in der Kalmückensteppe

In der Kalmückensteppe führten Vorstöße deutscher motorisierter Einheiten zum Erfolg. An der Gebirgsschwelle, die der eigentlichen Salzsteppe westlich vorgelagert ist, griffen unsere Truppen stark ausgebaute feindliche Stützpunkte an. Durch eine Umfassungsbewegung gelang es, den Gegner einzukesseln und einen wichtigen Stützpunkt auszuheben. Hierbei vernichteten unsere Grenadiere eine Batterie und erbeuteten zehn Geschütze, 40 bespannte Troßfahrzeuge, Pferde, Kamele sowie zahlreiche schwere und leichte Infanteriewaffen. Die Reste des geschlagenen Feindes wichen nach Osten aus.

Schwere Kämpfe im Donbogen

Im großen Donbogen und südwestlich Stalingrad griffen die Bolschewisten am gestrigen Tage wiederum mit starken Infanteriekräften an, die von einer großen Zahl Panzerkampfwagen unterstützt wurden. Besonders im Donbogen, wo durch hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Verteidigungsinselfn auf schmalen Raum feind-

liche Kräfte gebunden waren, kam es zu schweren Kämpfen. In erbittertem Ringen wurden die Verbindungen zwischen einigen Riegelstellungen wiederhergestellt und den Bolschewisten blutige Verluste zugefügt.

Keinen Meter zurück

Nach dem Durchbruch auf schmalerer Front versuchten die Bolschewisten, ihren Angriff auch auf den Raum zwischen Wolga und Don auszudehnen. Die deutschen und rumänischen Verbände, die an diesem Frontabschnitt eingesetzt sind, gaben jedoch keinen Meter Boden preis und wehrten den Feind in harten Nahkämpfen ab. Die Bolschewisten führten auch hier zahlreiche Panzerkampfwagen in die Schlacht. Durch Artillerie, Panzerabwehrkanonen und Panzervernichtungsgruppen wurden 24 bolschewistische Panzer abgeschossen.

Hohe sowjetische Materialverluste

Weitere hohe Ausfälle hatte der Feind durch die erfolgreichen Unternehmungen der Luftwaffe. Bombenangriffe stärkerer Kampfflugzeugverbände, darunter auch rumänische und slowakische, fügten den Bolschewisten von den vorderen Spitzen ihrer Stoßkeile an bis in ihre Bereitstellungen im rückwärtigen Gebiet hohe Materialverluste zu. Fünf schwere Sowjetpanzer und 45 mit Truppen und Munition beladene Lastkraftwagen wurden vernichtet, 20 weitere Panzer und über 30 Lastkraftwagen schwer beschädigt.

Deutsche Nahkampfflieger nutzten bei Tiefflügen über den feindlichen Linien das Gelände geschickt aus und brachten mit ihren Bordwaffen Verwirrung in die Reihen des Gegners.

An einer Stelle des Frontabschnittes zwischen Wolga und Don versuchte eine bolschewistische Kavallerieabteilung durch Umgehung in die Flanke einer deutschen Kräftegruppe zu stoßen. Das Vorhaben wurde von der Luftaufklärung rechtzeitig entdeckt und die gesamte feindliche Abteilung durch Bomben und Bordwaffenbeschuss deutscher Kampfflugzeuge vernichtet.

Blick in die Politik

Die Umgruppierung in London

(Von unserem Vertreter)

hw. Stockholm, 25. November

Der Kern der neuen Londoner Regierungs-umbildung besteht in der Ausbootung von Sir Stafford Cripps aus dem Kriegskabinet. Er bekommt dafür das Ministerium für Flugzeugproduktion, das den bisherigen Inhabern keine große Freude eingetragen hat. Cripps hat seine Degradierung hingenommen.

Cripps' Versetzung in die, der Geltung nach, zweite Linie des Kabinetts ist zweifellos eine Folge aus der Erkenntnis, daß seine überreiche Geschwätzigkeit zuweilen zu einer Belastung für das ganze Kabinet und die englische Kriegführung wurde. Ganz zu schweigen von dem persönlichen Ehrgeiz des früheren Botschafters in Moskau, der ja in den Augen vieler noch immer als Anwärter auf Churchills Posten galt und gilt und auf jeden Fall als politischer Unruhequell wirkt. Ein solcher bleibt er auch weiterhin. Aber im Flugzeugministerium hat sich sogar ein Mann wie Beaverbrook verbraucht. Der letzte Inhaber des Amtes, Oberst Llewellyn, hatte es seit Februar dieses Jahres inne. Wenn gerade Llewellyn jetzt nach Washington geschickt wird — er soll dort als englischer Beauftragter und »Gesandter für das Versorgungswesen« fungieren —, liegt darin das Eingeständnis, wie sehr die Engländer auch auf diesem Gebiet von den USA abhängig geworden sind. Zum Sprecher des Unterhauses wurde Eden bestellt, der zugleich seinen Posten als Außenminister beibehält.

Cripps soll wahrscheinlich in erster Linie die Arbeiterschaft durch seine Persönlichkeit über die Zuverlässigkeit der englischen Bündnis- und Unterstützungspolitik gegenüber den Sowjets beruhigen. In diesem innerpolitischen Charakter seiner Mission liegt für ihn jedenfalls der Hauptreiz der jetzigen Postenveränderung. Denn sonst hätte er die Ausschiffung aus dem Kriegskabinet wohl mit seinem Rücktritt beantwortet. So kann er seine Sowjetisierungsneigungen weiter betreiben, und zwar an einer Stelle, wo dies für den bolschewistischen Verbündeten ganz angenehm, aber für manche Kreise der englischen Konservativen sehr bedenklich erscheinen mag. Bisher war das Flugzeug-Produktionsministerium die Domäne der Konservativen.

Cripps' Ausscheiden aus dem Kriegskabinet, dem inneren und politisch so entscheidenden Zirkel der englischen Regierung, ist zweifellos eine Konzession an die Labour-Partei, die an Stelle von Cripps, den sie längst nicht mehr zu den Ihren zählt, zuverlässigere Vertreter sowie wirklichen Partei-einfluß verlangte. Gerade gegenwärtig ist wieder einmal ein starkes Drängen der Labour nach mehr Macht spürbar, erwachsen aus dem Mißvergnügen über den bisher immer noch dominierenden Einfluß der Rechten. Wenn jetzt der Labour-parteiliche Innenminister Morrison an Cripps' Stelle ins Kriegskabinet einrückt, so soll das offensichtlich eine Berücksichtigung der Labour-Unzufriedenheit bedeuten.

Cripps' bisheriges zweites Ministeramt, den reinen Funktionsposten des Lordsiegelbewahrs, erhielt Lord Cranborne, der wie bisher Leiter des Oberhauses bleibt, aber als Kolonialminister von dem Konservativen Oliver Stanley abgelöst wird. Man darf diesen Wechsel, ohne fehlzugehen, in Beziehung setzen zu den englisch-amerikanischen Auseinandersetzungen um Englands Empire- und Kolonialpolitik.

Die Londoner Presse feiert in ihren Kommentaren Cripps wegen der Übernahme seiner neuen Aufgabe, für die er »große Qualitäten« mitbringe. Beaverbrooks »Daily Express« spricht mit kaum verkennbarer Ironie von einem »besonderen Genius für diese Aufgabe«. Mit den Veränderungen im Kabinet wird zugleich ein Brief Churchills an Cripps veröffentlicht, worin es heißt, wenn Cripps das Flugzeug-Produktionsministerium übernehmen wolle, so könnten sie — Churchill und Cripps — einander näherkommen, als dies bisher möglich war. . . . Damit gibt Churchill selbst die Differenzen zu, die zwischen ihm und dem geschwätigen Cripps seit der gescheiterten Indien-Mission bestanden. Weiter führt Churchill in seinem Brief — nicht ohne Bosheit — aus, daß andere vielleicht darin, daß Cripps seine bisherigen Funktionen zugunsten eines verwal-

tenden Ministeriums verläßt, einen Schritt abwärts auf der politischen Stufenleiter erblicken. Er, Churchill, aber wisse, daß Cripps sich von solchen Überlegungen nicht beeinflussen lassen werde. In der Tat: Cripps nahm an, Nach außen verminderte Machttätigkeit ist ihm immer noch lieber als gar keine.

USA-Luftwaffe braucht fünf Jahre

(Von unserem Vertreter)

ws. Lissabon, 25. November

Die amerikanische Zeitschrift 'Liberty' veröffentlicht einen aufschlußreichen Artikel, der angeblich auf Grund eingehender Interviews mit bekannten amerikanischen Fliegeroffizieren geschrieben worden ist und der eindringlich vor einer 'Magnetgesinnung' in der Luft, d. h. vor allzu großen Hoffnungen auf die USA-Luftwaffe warnt. Eine leichtfertige Agitation, so erklärt 'Liberty', habe in der USA-Bevölkerung die falsche und verhängnisvolle Ansicht aufkommen lassen, daß man den Krieg mit Hilfe einer phantastischen Zukunftsflotte gewinnen könne. Es sei endlich an der Zeit, diese 'Wunderlampe Aladins' sich einmal genauer anzusehen; denn die Hauptargumente dieser Siegestheorie seien Flugzeuge, die überhaupt noch nicht bestanden und von denen auch gar nicht wissenschaftlich nachzuweisen sei, ob sie überhaupt bestehen könnten.

Auf dem Papier hat man zwar bereits riesige Bomber konstruiert, die mit einer Bombenlast von 25 Tonnen angeblich 10 000 Kilometer Flugstrecke bewältigen sollen, so schreibt das amerikanische Blatt, 'aber zwischen den amerikanischen Konstruktionen auf Schreibmaschinenblättern und der Wirklichkeit Amerikas gibt es leider einen recht weiten Zwischenraum.' Bereits heute habe sich feststellen lassen, daß die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Bomber, die gegenwärtig eingesetzt wurden, ungefähr 40% unter der errechneten Höchstleistung lägen. Zudem würden die soviel gepriesenen amerikanischen Phantasieflugzeuge der Zukunft, selbst wenn sie flugfähig sein sollten, der feindlichen Abwehr durch ihre Größe ein so günstiges Ziel bieten, daß man sie wie Tontauben abschießen könnte. Sie würden auch gezwungen sein, solche Benzinlasten mit sich zu führen, daß sie von vornherein dadurch an Beweglichkeit verlieren müßten. Es würde ihnen, um vor der Abwehr einigermaßen sicher zu sein, nichts anderes übrig bleiben als so hoch zu steigen, daß jede Treffsicherheit bei Bombenabwürfen ausgeschlossen wäre.

Die amerikanische Zeitschrift erklärt weiter, daß auch die Hoffnungen auf eine Ferntransportflotte von riesigen Lastflugzeugen aufgegeben werden müßte. Dabei machte 'Liberty' interessante Mitteilungen über die Tragfähigkeit der amerikanischen Ferntransportflugzeuge, die von der USA-Agitation bisher als die Vollendung von Ferntransportflugzeugen hingestellt wurden und deren Tragfähigkeit planmäßig 89 Passagiere betragen soll. Tatsächlich könnten sie als Höchstleistung auf einem Flug zwischen den Bermuda-Inseln und Lissabon nur 20 Mann mit Überseeausrüstung transportieren. Es sei angesichts dieser Tatsache, so meint 'Liberty', ausgeschlossen, die von einer überschwinglichen Agitation angekündigte Lufttransportflotte zu schaffen. Wenn man eine wirklich einsatzfähige Lufttransportflotte großen Stiles bauen wollte, würde das mindestens fünf Jahre in Anspruch nehmen und das wäre natürlich undurchführbar.

Es ist also ein gefährlicher amerikanischer Irrtum, so stellt 'Liberty' mit ernster Warnung fest, wenn man sich in Amerika darauf verläßt, daß man den Widerstandswillen der Gegner der USA nur durch Bekämpfung aus der Luft niederringen könnte, oder daß man gar feindliche Gebiete ohne den Einsatz einer starken See- und Luftmacht besetzen könnte.

Echt plutokratisch

Das Schicksal einer englischen Soldatenfrau

Genf, 25. November

Einen neuen aufschlußreichen Einblick in die katastrophale Verantwortungslosigkeit englischer Regierungsstellen auf sozialpolitischem Gebiet gewährt ein Bericht des 'Daily Herald' über das Schicksal einer Soldatenfrau. Durch Krankheitsfälle hatte die Frau, die Mutter von vier kleinen Kindern ist und in Kürze ein fünftes erwartet, so hohe Ausgaben, daß sie die Miete nicht mehr aufbringen konnte und aus ihrer Wohnung ausgewiesen wurde. Nach Verkauf ihrer Möbel wandte sie sich an eine Wohlfahrtsstelle und erhielt den Bescheid, sie solle in drei Wochen wieder vorsprechen. Sie haust nun mit den Kindern in Luftschutzzräumen, weil in England kein Hausbesitzer Lust hat, eine Frau mit vier Kindern aufzunehmen.

Keine Landarbeiterwohnungen

Über die Unzulänglichkeiten der englischen Sozialgesetzgebung, die nicht einmal imstande ist, Unterkunftsmöglichkeiten für die Landarbeiter zu schaffen, äußerte sich der Grafchaftsrichter Edward Cave zu Salisbury nach einem Bericht des 'Daily Mirror' wie folgt: 'Es müßte ein Gesetz geben, nach dem jeder erhängt werden kann, der nicht innerhalb von vierzehn Tagen nach der entsprechenden Aufforderung die benötigten Räume zur Verfügung stellt. Es ist mir unverständlich, daß Schwierigkeiten auf diesem Gebiete nicht überwunden werden können; denn Landarbeiter sind genau so wichtig wie Soldaten.'

Wenn dieser Vorschlag verwirklicht würde, brauchte England sehr viele Galgen!

Die Säule des Weltkampfes

Der Antikominternpakt als die Grundlage des Weiterbestandes der menschlichen Kultur Das Echo des 6. Jahrestages

Berlin, 25. November

Der 6. Jahrestag des Antikominternpaktes gab allen Völkern mit gesundem und ungebrochenem Kulturbewußtsein Gelegenheit, sich die außerordentliche Bedeutung dieses Paktes zu vergegenwärtigen. Von überall her liegen Pressestimmen vor, die in diesem Pakt die Rettung der menschlichen Ordnung vor dem bolschewistischen Sumpf begründet sehen und den Kampf der Paktmächte gegen die sowjetische Wahnsinnsdece unterstützen.

In Italien schreibt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani u. a.: Dieser Pakt stellt ein historisches Dokument von großer Bedeutung dar; denn er ist die mystische Säule des Weltkampfes gegen den Bolschewismus und zeigt deutlich die Kräfte auf, die einen unwiderstehlichen Gegensatz zwischen der sowjetischen Barbarei und der menschlichen Kultur darstellen. Die schändliche Verbindung, die zwischen England, den USA und dem Bolschewismus zustande kam, erhöhte die Gefahr, die von dieser Seite drohte. In diesem Kriege, der hauptsächlich eine Umwandlung der Weltpolitik und Weltwirtschaft bezweckte, ist der Antikominternpakt ein heller Scheinwerfer, der die verworrene Bahn der Geschichte erleuchtet.

Der Antikominternpakt, der während des spanischen Bürgerkrieges entstanden ist, hat seinen Ursprung im Blut und in der Verwüstung, die vom Bolschewismus verursacht waren, erklärt 'Popolo di Roma'. Heute sind viele Rechnungen schon beglichen. Der Antikominternpakt steht fester zusammen als je. Waffen sind im Überfluß vorhanden. Der Wille ist ungebrochen, die Ziele klar definiert: Den Feind bekämpfen und besiegen.

Die finnischen Blätter betonen, daß sich an der Haltung Finnlands nichts geändert habe, das ebenso wie es vor 23 Jahren, als es seine Selbständigkeit errang, ein geschworener Feind des Bolschewismus gewesen sei. Und 'Uusi Suomi' schreibt die Klärung und Stärkung des gemeinsamen Geistes in Europa sind neben dem eisernen Kampfeswillen und den gewaltigen Er-

folgen Deutschlands die Garantie dafür, daß der Kampf trotz aller Schwierigkeiten auch zum siegreichen Ende gebracht wird.

Der ungarische 'Pester Lloyd' schreibt, die von Deutschland und Japan gemeinsam erkannte Gefahr des bolschewistischen Umsturzes wird jetzt in einem gewaltigen Ringen von Deutschland und seinen Verbündeten überwältigt. In ihrer Reihe beteiligt sich auch Ungarn mit ganzer Kraft am gemeinsamen Kampf. Die Völker, denen ihr nationales Bewußtsein, ihr tiefstes Gewissen, die Bekämpfung der bolschewistischen Zerstörungslehre als höchste Aufgabe vorschwebt, gedenken heute des Dokuments, in dem dieser Kampf zuerst international politische und rechtliche Form angenommen hat; zu ihnen rechnet sich stolz und selbstbewußt auch Ungarn.

Vor einem Jahr trat Rumänien dem Antikominternpakt bei. Die rumänische Presse würdigt heute die Bedeutung dieses Schrittes, der auch äußerlich die Tatsache zum Ausdruck gebracht habe, daß das rumänische Volk in seiner Grundhaltung seit jeher antikommunistisch war und sich in dieser Stellung im Vorfeld des Bolschewismus ein Vierteljahrhundert lang bewährte. 'Universul' bezeichnet das Abkommen als ein notwendiges Instrument der Verteidigung aller angeschlossenen Staaten gegen die gleiche Gefahr.

Vor einem Jahr, schreibt 'Slovak', sei auch die Slowakei, die seit je gegen Bolschewismus und Kommunismus schärfste Stellung bezogen habe, dem Antikominternpakt beigetreten. Die Slowakei wird diesen Vertrag bis zur letzten Konsequenz getreu erfüllen, dies umso freudiger, als die Slowakei bereits auf eine antibolschewistische Tradition hinweisen kann.

Auch die kroatische Presse stellt fest, daß der Antikominternpakt Europa vor den Graueln des Bolschewismus bewahrt habe. Durch diesen Vertrag hätten die Großmächte des Dreierpaktes zum Ausdruck gebracht, daß sie die Gefahr, die Europa und der ganzen Menschheit vom Bolschewismus droht, voll erkannt haben, und mit größter

Entschlossenheit sein Vordringen aufhalten wollen.

Die norwegische Zeitung 'Fritt Folk' betont, erst heute, wo Deutschland und seine Verbündeten ihren gigantischen Kampf gegen Stalins Horden führen, könne man die Richtigkeit des Antikominternpaktes in seiner ganzen Bedeutung ersehen.

Der Antikominternpakt hat angesichts der heutigen Weltlage noch größere Bedeutung als bisher erlangt, erklärte der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, zum Jahrestag des Paktes in einer offiziellen Verlautbarung. Die 13 Unterzeichner des Paktes seien gewillt, engstens zusammenzuarbeiten, um die weltweite zerstörende Tätigkeit des internationalen Kommunismus zu verhindern. Für Japan sei dieser Schutz umso wichtiger, als es heute den großasiatischen Lebensraum aufbaue, während das Tschungking-Regime immer noch mit der kommunistischen Armee zusammen Japan Widerstand leiste, und stillschweigend der Bolschewisierung Chinas zusehe. Japan, das alle Kräfte zur Durchführung des in der Geschichte beispiellosen Krieges einsetze, könne niemals zulassen, daß der internationale Kommunismus seine Giftfühler ausstrecke. Daher müsse die japanische Nation das teuflische Werk des Bolschewismus erkennen und alles tun, um durch verstärkte Zusammenarbeit mit den verbündeten Staaten den Kommunismus zu beseitigen, der völlig unvereinbar sei mit Japans nationaler Politik. Nichts dürfe versäumt werden, um eine erfolgreiche Fortsetzung des Krieges zu garantieren.

Vor sechs Jahren schlossen Deutschland und Japan den Antikominternpakt ab, um der Vergiftung der Welt durch den Bolschewismus Einhalt zu gebieten, schreibt die Schanghai Zeitung 'Sinschun Pao' in einem Leitartikel. Seit 20 Jahren, so meint das Blatt weiter, habe der Kommunismus auch in China großes Unheil angerichtet. Die Kommunisten hätten nichts unversucht gelassen, die Beziehungen zwischen China und Japan zu trüben, und seien damit die eigentlichen Urheber des chinesisch-japanischen Konfliktes. Durch den Beitritt Chinas zum Antikominternpakt habe der Kommunismus einen weiteren empfindlichen Schlag erlitten.

Deutsche U-Boote überall

Stockholm, 25. November

Die U-Boot-Lage im Atlantik ist noch immer ernst, erklärte nach einer Reutersmeldung aus Ottawa am Dienstag der kanadische Marineminister Mac Donald. Die Achsenmächte hätten viele U-Boote im Gebiet von Gibraltar eingesetzt, um den Nachschub der Amerikaner und Engländer nach Französisch-Nordafrika zu bekämpfen. Dennoch befänden sich aber noch immer sehr starke Konzentrationen von U-Booten auf den Geleitzugrouten im Atlantik. Mac Donald gab dann zu, daß allein in diesem Jahre im St. Lorenz-Strom 20 Schiffe versenkt worden seien.

Kürze Nachrichten

Oberst Galland zum Generalmajor befördert. Der Führer hat Oberst Galland mit Wirkung vom 19. November 1942 zum Generalmajor befördert.

Rumänischer Generalmajor erhielt das Ritterkreuz. Der Führer verlieh dem Kommandeur einer rumänischen Gebirgsdivision, Generalmajor Joan Dumitrache in Anerkennung seines hervorragenden Einsatzes und der entschlossenen Führung seiner Division das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der 80 000. französische Facharbeiter für Deutschland. Der 42jährige Auguste Mechin aus Bourges ist der 80 000. französische Facharbeiter, der sich für die Arbeit in Deutschland gemeldet hat.

Erkrankungen an Beulenpest in Palästina. In mehreren Städten Palästinas, darunter in Tel Aviv und Jaffa, wurden Fälle von Beulenpest festgestellt. Nachrichten über den Umfang der Epidemie werden von britischer Seite nicht gegeben. Die britische Agentur Arab News beschränkt sich auf die Feststellung des Vorkommens der Pestfälle und fügt hinzu, daß eine gewisse Zahl von Gebäuden dem Erdboden gleichgemacht und drastische Abwehrmaßnahmen in den dichtbevölkerten Stadtteilen ergriffen wurden.

16tägiger Brand in London. Am Montag gelang es den Londoner Feuerwehren, einen seit 16 Tagen im Gange befindlichen Brand in Südlondon zu löschen. Große Bestände an Öl und Packpapieren wurden vernichtet.

Wieder ein Erdbeben in der Türkei. Im Gebiet von Ordu am Schwarzen Meer wurden zwei Erdstöße verspürt. Zahllose Häuser wurden beschädigt und fünf vollständig zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung: Eugen Baumgärtner; Hauptschriftleiter: Anton Orschack; alle in Marburg a. d. Drau; Budenzstr. 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Aussfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbaldes.

Terrorwelle gegen Araber

Immer neue blutige Zusammenstöße zwischen Arabern und Juden in Nordafrika - Bevölkerung flieht in die Berge

Paris, 25. November

Die Spannung zwischen Juden und Arabern in dem von den Amerikanern besetzten nordafrikanischen Gebieten nimmt ständig zu. Dies erklärt sich dadurch, daß die Juden die einzigen Nutznießer der amerikanischen Besatzung seien und überall die Oberhand gewannen. Sie seien aus den Judenvierteln verschiedener Städte in das Zentrum gezogen und machten sich dort breit. Ständig ereigneten sich Zusammenstöße zwischen der jüdischen und der arabischen Bevölkerung. Allein in Casablanca habe es 23 Tote auf beiden Seiten gegeben.

Die arabische Bevölkerung werde dem amerikanischen Druck immer ständig ausgesetzt. Teilweise würden die Ortschaften von den Bewohnern verlassen, die in die Berge flüchteten. Die Moscheen seien überfüllt und die Prozessionen zu den heiligen Gräbern seien zahlreicher denn je, was ein Zeichen dafür sei, wie groß die Erregung der muslimischen Bevölkerung angesichts der Terrormethoden der Amerikaner ist.

Verschärfter Druck der Amerikaner

Die amerikanische Militärzensur wird deshalb von Tag zu Tag strenger. General Eisenhower hat in Übereinstimmung mit dem Informationsamt in Washington Anweisung gegeben, der Öffentlichkeit unter allen Umständen jede Information über die wachsenden Zwischenfälle zwischen der eingeborenen Bevölkerung und den USA-Expeditionstruppen

sowie zwischen den Arabern und dem Judentum in den marokkanischen und algerischen Städten vorzuenthalten. Eine Lockerung der Zensur wird erst für einen späteren Zeitpunkt in Aussicht gestellt, d. h. für den Tag, an dem es den Amerikanern gelungen ist, durch Hinrichtung oder Verhaftung aller maßgebenden Führer der eingeborenen Bevölkerung 'Ruhe und Ordnung' wiederherzustellen.

Die letzten Anweisungen General Eisenhowers an die örtlichen USA-Befehlshaber sind drakonischer Natur. Jeder Eingeborene, der im Besitze von Waffen gefunden wird, soll sofort erschossen werden. In mehreren Orten fanden dementsprechend bereits Massenhinrichtungen statt. Ferner wird der Bevölkerung durch Plakate in allen größeren Orten mitgeteilt, daß sie bei irgendwelchem Widerstand gegen die USA-Truppen mit den schärfsten und radikalsten Maßnahmen zu rechnen habe.

Die nordamerikanische Agitation aber verkündet in den amtlichen Meldungen aus Fes und Casablanca nach wie vor, die marokkanische Öffentlichkeit begrüße die Besatzungstruppen 'geradezu begeistert'.

Protest des Sultans von Marokko

Der Sultan von Marokko hat bei den USA-Militärbehörden wegen der Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes, des Waffenablieferungsgebotes und der herausfordernden Haltung der Juden Protest erhoben.

Differenzen um Australien

Streit mit den Amerikanern um die Frage der Verwendung der australischen Miliz

Stockholm, 25. November

Berichte aus Australien spiegeln deutlich die wachsende Spannung zwischen der USA-Besatzungsarmee unter General Mac Arthur und der australischen Regierung bzw. der australischen öffentlichen Meinung wider. Eine von vielen Seiten befürchtete innenpolitische Krise um die Frage der künftigen Verwendung der australischen Miliz hat nach dem letzten Kabinettsrat akute Formen angenommen. Eines der wesentlichsten Mitglieder des australischen Kabinetts hat sich öffentlich gegen den vom Kabinett angenommenen Beschluß gewandt, die Miliz künftig auch außerhalb der Grenzen des australischen Gebietes einzusetzen. Dieser Beschluß wurde vom Kabinett Curtin erst nach langer Aussprache und nachdem die Meinungen heftig aufeinandergeprallt waren, angenommen. Ein großer Teil des Kabinetts und ein noch größerer Teil der australischen Labour-Party, auf die sich das jetzige Ministerium stützt, ist gegen die Gesetzesvorlage.

Im australischen Hauptquartier besteht man aber auf ihrer Durchführung, da es an-

gesichts der ungeheuren Tonnagemengen, die durch das Nordafrika-Unternehmen festgelegt werden, in Zukunft weniger denn je möglich sein werde, genügend Truppen aus den USA in den südwestlichen Pazifik zu schicken. An ihre Stelle müsse unter allen Umständen australische Miliz treten. Der menschenarme Kontinent kann sich jedoch noch stärkere Verluste, als er bisher schon auf den Schlachtfeldern des englischen Krieges erlitten hat, kaum leisten.

Englands Druck auf Irak

Saloniki, 25. November

Unter kritischem Druck hat der Vorsitzende der irakischen Scheinregierung, Nuri es Said, in seiner Eigenschaft als Kriegsminister alle irakischen Studenten aufgeboten. Sie sollen Sonderbataillone zur Verteidigung des englischen Oberkommandos bilden. Infolge dieser Anordnung kam es in allen Städten des Irak zu sehr schweren Zwischenfällen. Zahlreiche Studenten flüchteten in abgelegene Ortschaften der Wüstengebiete, um der Anordnung nicht Folge leisten zu müssen.

Ebitterte Abwehr sowjetischer Massenangriffe

Bolschewistische Infanterie im Feuer unserer Flak - Durchbruchskell wird zum Stehen gebracht - Die Erde bebte im Hagel der Bomben und Granaten

Im Osten, im November Infanteriekugeln und Pakgranaten hämmern auf uns ein. Unzählige Feindbatterien zerwühlen und zerpfügen um uns den Boden. Auf kleinem Raum sind wir mit unseren Abwehrwaffen zusammengezogen, auf diesen kleinen Raum konzentriert der Gegner seine Feuerkraft. Seit Tagen versucht er in Massenangriffen unsere Stellungen zu durchbrechen. In den harten, erbitterten Abwehrschlachten des vergangenen Winters aber ist der deutsche Soldat des Ostens in seiner Widerstandskraft gewachsen. So wie er mit unvergleichlichem Schwung vorwärtsstürmt, so steht er jetzt in den Abwehrkämpfen auch seinen Mann, immer wieder ein Höchstmaß an Einsatzbereitschaft und Opfermut beweisend.

In breitem Strom wälzen sich die Sowjets heran

»Die Sowjets sind durchgebrochen«, mit dieser alarmierenden Meldung kommt gleichzeitig für uns der Befehl, den feindlichen Durchbruchskell unter allen Umständen zum Stehen zu bringen. Der Morgen ist mit leiser Dämmerung gekommen und hat das nächtliche Dunkel immer grauer und dann langsam heller werden lassen, als wir mit unserem leichten Flakzug in Stellung gehen. Über den Wiesengründen ballen sich dicke Nebelschwaden.

Es braust und ergelt in der Luft. 30 Kilometer weit ist der Donner der Geschütze zu hören, die Erde wird zerrissen, bebte und zittert im Hagel der Bomben und Granaten. Aus dem nahen Wald zischen die ersten Kugeln, pfeifen die ersten MG-Garben über unsere Köpfe. Granatwerferschläge spritzen in berstendem Krachen vor den Geschützen. Das Gebrüll der Sowjets schwillt an, kommt näher. In breitem Strom wälzen sich die schmutzgrauen Massen die beherrschende Höhe herab. In sie hinein schießen wir mit unseren 2 cm Geschützen in rasendem Schnellfeuer.

Unaufhörlich zischen die glühenden Schlangen in den massierten Feind, der zu weichen beginnt und sich fluchtartig zurückzieht. Im schnellen Nachstoßen setzen wir dem Feind mit einem Geschütz nach und vernichten zwei Pakgeschütze und acht Maschinengewehre samt ihren Bedienungen. Die Sowjets merken, daß hier kein Durchkommen ist. Als sie versuchen, links und rechts von uns vorbeizustoßen, werden sie von unseren Geschützen gefaßt, wobei ein von den Sowjets besetztes Dorf in Brand geschossen wird und ein Munitions- und Brennstofflager in die Luft fliegt.

Aus der drohenden Umklammerung entzogen

Kaum eine Stunde später ist bei uns wieder die Hölle los. Ein Hagel von Granaten entläßt sich über unsere kleine Schar. Dann stößt ein sowjetisches Garderegiment in fünf Wellen gegen uns erneut vor.

Kaltblütig und entschlossen wartet unser Zugführer bis die anstürmenden Sowjets auf günstigste Schußentfernung herangekommen sind. Erst dann gibt er den Feuerbefehl. Im Aufbellens unserer Geschütze rast der Tod durch die Reihen der angreifenden Feinde. Zu Hunderten fallen die Sowjets, aber auch in unseren Reihen geht der Tod um. Von den ersten drei feindlichen Wellen entgehen nur wenige Sowjets ihrem Schicksal, die beiden restlichen Wellen werden abgedrängt.

Der Gegner erkennt, daß er im Frontalangriff gegen die wahrhaft todesmutige kleine Schar von Flaksoldaten, die hier ohne jede Unterstützung von anderen Truppenteilen ganz auf sich selbst angewiesen ist, nicht ankommen kann. So stößt er längs des Halbrunds der Höhe vor und bekämpft mit Scharfschützen unsere Stellung. Auch im Rücken tauchen plötzlich Sowjets auf.

Trotz dieser bedrohlichen Lage behält unser Zugführer seine Ruhe. Umsichtig und klar kommen seine Befehle. Und nach einer Stunde, in der es zu heftigen Nahkämpfen kam, ist es ihm gelungen, den Zug vom Feind zu lösen und sich der drohenden Umklammerung zu entziehen.

Starke Verluste der Bolschewisten

Doch es gibt keine Ruhepausen. Als wir das schützende Waldstück verlassen, geraten wir unerwartet in die Flanke von vier Wellen vorgehender feindlicher Infanterie. Unbemerkt von den Sowjets bringen wir unsere drei Geschütze in Stellung. Wenig später jagen wir Dauerfeuer gegen den überraschten Feind, dessen Angriff ins Stocken gerät. Unter schwersten Verlusten versucht er die verbliebenen Reste in einem nahen Dorf zu sammeln. Was die Männer an den Geschützen leisten, das bekommt auch hier der Feind zu spüren, der immer wieder zurückgetrieben auch im Dorf zusammengeschossen wird, solange bis kein Granatwerfer mehr spukt, die MGs der Sowjets nur noch schwach zögernd aus dem Hintergrund hämmern und das harte Krachen der Handgranaten verstummt. Nur die feindliche Artillerie brüllt weiter in diesen Feuerzauber hinein.

Doch die zahlenmäßige Übermacht der Sowjets ist auf die Dauer zu groß für die wenigen Männer hinter den Geschützen, die abermals in die Gefahr geraten, eingekesselt zu werden. Unter ständigem Flankenfeuer, das die Kanoniere immer wieder hinter die Panzerschilde zwingt, gelingt es unter der Führung des Zugführers, auf dessen Schul-

tern die ganze Schwere der Verantwortung in diesem ungleichen Kampf ruht, abermals den Ring der Sowjets zu sprengen. Wo es zuzupacken gilt, da taucht er auf. Auf einen Pfiff von ihm spielen die Rohre Stahl und Feuer in die im Rücken auftauchenden Sowjets.

Langsam ebbt der Kampflärm ab. Der Tag geht zur Neige. Schnell wird es dunkel. Unheimlich wirkt die Stille, die von der endlosen Ebene zu uns herankriecht. Nur im nahen Waldstück knistert und raunt es. War es der leise Nachtwind, der durch die Baumkronen zieht oder sind es die Sowjets? Keiner findet richtigen Schlaf in dieser Nacht. Die Wachen achten auf jedes Geräusch.

Sieger im Feuerduell mit Feind-Panzern

Als schwaches Rot im Osten den nahenden Morgen kündigt, beginnt der gleiche Hölentanz wie am Vortage.

Auch heute wie an den folgenden Tagen die gleiche ungeheure Kriegsvision: Kriechende stürzende Gestalten, sprühende Geschoskaskaden, wilder Kampflärm. Und hinter den Geschützen und Karabinern die we-

nigen Soldaten des Flakzuges schießend, schnaufend, schwitzend und durchglüht von dem harten Willen zum Sieg über diesen Gegner.

Am Morgen des dritten Tages wird ein sowjetischer Schlachtflieger, der unsere Stellung anzugreifen versuchte, abgeschossen und vier weitere Feindflugzeuge wurden mehr oder weniger schwer beschädigt.

Am Abend des gleichen Tages stoßen zehn feindliche Panzer auf unsere Stellung vor. Aus nächster Entfernung werden die giftgrünen Stahlkröten von uns angenommen. Ihre Granaten decken uns ein. Maschinengewehre lassen ihr Feuer prasseln. Verbissen kämpft der Zugführer mit seinen Männern weiter, reißt durch sein Beispiel mit und das Unwahrscheinliche gelingt: Im heftigen Feuerduell bleiben wir Sieger. In unserem immer besser liegenden Flakfeuer löst sich die gegnerische Streitmacht auf. Zwei Panzer stehen in Flammen und brennen aus. Was von der Begleitinfanterie nicht tot oder verwundet auf dem Kampffeld liegen bleibt, flutet mit den weichenden Panzern zurück. Uffz. Kurt Pretzsch, PK



Turkestanische Freiwillige im Kaukasus

Auf deutscher Seite kämpfen bekanntlich auch turkestanische Freiwillige. Hier sichern sie eine Bahnstrecke im Kaukasus gegen Überfälle sowjetischer Banden

2000 Jahre Freundschaftsbande über die Ostsee

Als Finnen und Goten Nachbarn waren — Der Weg des deutschen Kaufmanns — Die Wissenschaft schlägt Brücken — Unvergängliche Waffenbrüderschaft

Es ist eine oft bestätigte Erfahrung, daß Landgrenzen trennen und die See verbindet. In der leidenschaftlichen Geschichte vieler Jahrhunderte haben Finnen und Russen dicht nebeneinander gelebt, ohne daß ein irgendwie bedeutsamer Kulturaustausch zwischen beiden zustande gekommen wäre. Seit dem Beginn unserer Zeitrechnung sind Finnen und Germanen durch die Ostsee voneinander getrennt gewesen. Aber über die See hinweg bestanden immer völkische, wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen in reicher Fülle. Fast 700 Jahre lang war Finnland ein Bestandteil des schwedischen Reiches. Die westlichsten kulturellen Einflüsse, jene, die noch heute das Leben des finnischen Volkes bestimmen, sind aber nicht aus Schweden, sondern aus Deutschland ins Land gebracht worden.

Um die Zeitwende kamen die damals im Gebiet des heutigen Livland und Estland siedelnden Finnen erstmalig mit germanischen Völkerstämmen — die Goten saßen an der Ostseeküste von Danzig bis nach Kurland hinauf — in Berührung. Die Stürme der Völkerwanderung rissen diese Nachbarschaft auseinander. Allein der Sprachforscher kann heute noch die vielen germanischen Lehnworte aus jener Zeit im Finnischen ermitteln. In ihren heutigen Wohnsitzen trafen die Finnen an der Ostküste des Bottnischen Meerbusens auf nordgermanisch-schwedische Ansiedlungen, und seit die Wikinger über Finnland und den Ladogasee hinweg in den slawischen Raum bis nach Kiew und an das Schwarze Meer vorstießen, nahm die Einwanderung von Nord-Germanen in den Küstenstrichen des Landes einen immer größeren Umfang an.

Um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts trieben deutsche Kaufleute an den westfinnischen Hafenplätzen schon seit langem einen umfangreichen Handel. Noch heute lassen sich im Schärengebiet West-Finnlands auf Grund von Personen- und Ortsnamen feste deutsche Siedlungen aus jener Zeit erkennen. Als wenig später der deutsche Kaufmann auf Gotland und nach ihm die Hanse die Ostsee zum deutschen Handelsweg nach Rußland machten, wurde das südliche Finnland ein wichtiger Stützpunkt für diesen Verkehr. Die finnischen Küstenstädte sind nie Mitglieder der Hanse gewesen. Aber unter ihren Bürgern und in ihrem Rat saßen deutsche Kaufleute, ihre Arbeit brachte den finnischen Städten Wohlstand. Viborg, die Trutzfeste Finnlands gegen das Russentum, trug bis in das vorige Jahrhundert den Stempel einer deutschen Stadt, und unter den alten Familien Finnlands finden sich nicht wenige, deren Ahnen am Rhein und in Westfalen, in Pommern und in Livland gesessen haben.

Die deutschen Universitäten sind seit je die hervorragendsten Mittler deutscher Kultur für Finnland gewesen. Seit sich im 14. Jahrhundert in Prag studierende Finnen der dortigen deutschen Studentenschaft angeschlossen, seit sie 1409 zusammen mit ihren deutschen Kommilitonen nach Leipzig wanderten, als damals die Prager Hochschule dem Deutschtum verloren ging, ist die akademische Jugend Finnlands immer wieder an die hohen Schulen des Reiches gegangen. Lediglich der Umstand, daß hervorragende Finnen durch ihr Studium in Deutschland die Möglichkeit bekamen, selbst führende Posten in ihrem Heimatland auszufüllen, hat dem Herzogtum und späteren Großfürstentum Finnland innerhalb des schwedischen Reiches jene Bedeutung erhalten, die ihm als dem Vorposten des Abendlandes im Nordosten zukam. So wurde auch die Reformation, die der Luther- und Melancthon-Schüler Mikael Agricola, 1539 nach Finnland brachte, zu einem mächtigen nationalen Impuls für das Finnentum, denn mit der Übersetzung der Bibel ins Finnische erhielt das finnische Volk seine Schriftsprache und damit die Möglichkeit eines geistigen Zusammenschlusses.

Die Gründung einer eigenen — schwedischsprachigen — Universität in Abo unterband den lebhaften Kulturaustausch zwischen Finnland und Deutschland bis zu einem gewissen Grade. Das Schwedentum dominierte im 17. und auch noch im 18. Jahrhundert in Finnland. Wieder war es deutsches Geistesgut, das hier eine Wandlung anbahnte. Die Kulturströmung, die man im Reich als Frühromantik bezeichnet, und an deren Anfang das von Herder vertretene neu aufbrechende Nationalgefühl steht, hat in Finnland eine geistige Umwälzung eingeleitet, auf deren Ergebnis sich der heutige finnische Staat gründet. An der Arbeit Herders entzündete sich in Finnland das Interesse für die eigene Sprache und für die Dichtung des Volkes. Der Historiker und Sprachforscher Henrik Gabriel Porthan wandte als erster die neuen deutschen Methoden kritischer Forschung auf die Geschichte und das Volksgut seiner finnischen Heimat an. Auf seinen Arbeiten und auf der Hegelschen Philosophie vom Staat baute zwei Generationen später der größte Politiker Finnlands, J. W. Snellman, sein System eines finnischen Nationalstaates auf. Auf Porthan und Herder gehen auch die Anregungen zurück, die den Arzt Elias Lönnrot dazu bestimmten, die verstreuten Schätze der finnischen Volkspoesie zum »Kalevala«, jenem unvergleichlich schönen Heldenlied finnischer Vorzeit, zusammenzufügen.

Das ausgehende 18. und das beginnende 19. Jahrhundert waren auch die Zeit, in der Finnland im deutschen Kulturkreis eine Rolle



PK-Kriegsberichtler Opitz (Sch) Im Sturzflug auf Stalingrad Das Bild zeigt die vielfach zerstörten Häuserblocks der Stadt

zu spielen begann. Den ersten Anlaß hatte der 30jährige Krieg gegeben, in dessen Verlauf finnische Regimenter im Verbands der schwedischen Heere in deutschen Landen eine nicht immer angenehme Erinnerung hinterließen. Aus jener Zeit stammt eine Reihe von Broschüren über Finnland. Nun aber, eine Generation nach dem Auftreten Herders, wird die finnische Volksdichtung in Deutschland bekannt. Goethe überträgt ein finnisches Volkslied, Jakob Grimm macht sich daran, Bruchstücke des »Kalevala« in deutscher Sprache herauszugeben, Rückert beginnt eine systematische Übersetzung des finnischen Volksepos, und in Greifswald und Rostock erscheinen gelehrte Abhandlungen über Finnland und seine Volkspoesie.

Auf nationalpolitischem Gebiet kommen entscheidende Anregungen aus dem Land der tausend Seen, in das unter den Schlägen Napoleons auseinander gebrochene Deutsche Reich. Während Napoleon vor Moskau steht, gründet ein Finnländer, der Graf Gustaf Moritz Armfeldt, zusammen mit Stein, Gneisenau und Arndt aus deutschen Kriegsgefangenen in Finnland eine deutsche Legion zum Kampf gegen den Korsen. Und Aufrufe und Briefe gehen ins Reich, die die Deutschen zur Befreiung vom fremden Joch, zur Einigung und — es ist das Jahr 1812! — zur Bildung eines einheitlichen deutschen Volksreiches aufrufen.

Besonders eng werden die deutsch-finnischen Kulturbeziehungen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Ein Studiengenosse Schinkels, der Berliner Architekt Karl Ludwig Engel, schafft für die neue finnische Hauptstadt, Helsingfors, mit seinen klassizistischen Bauten einen würdigen Rahmen und wird damit zum Begründer einer eigenständigen volks- und landgebundenen Architektur. Auch auf dem Gebiet der Kunst wirken sich jetzt allerlei Beziehungen aus. In Abo komponiert der deutsche Kapellmeister Karl Müller-Berghaus eine große »Kalevala«-Oper, und das finnische Theaterwesen entwickelt sich aus den Anfängen, die deutsche Wandertuppen gelegt haben. Eine Generation später prägt die Düsseldorfer Schule das Werk der ersten finnischen Maler.

Als dann im 20. Jahrhundert der russische Druck immer stärker auf Finnland lastet, als Ochrana und Panlawismus jede Regung finnischen Nationalbewußtseins auszulöschen drohen, setzen sich 1913 hervorragende Vertreter der deutschen Wissenschaft, vor allem Rudolf Eucken und Wilhelm Rein, für den Rechtsstandpunkt Finnlands gegenüber dem Willkürregiment des Zarentums ein. Zehn Jahre später stattet Finnland dem zusammengebrochenen Reich seinen Dank ab: 232 bekannte finnische Juristen protestieren feierlich gegen die Kriegsverurteilung der französischen Besatzungstruppen in Essen. Eine Sympathieadresse der finnischen Hochschulen geht an 41 deutsche Universitäten, und mehr als 70.000 führende Finnländer versichern den deutschen Gesandten in Helsinki der unverrückbaren Freundschaft Finnlands zum deutschen Volk. Die deutsch-finnische Waffenbrüderschaft des Jahres 1918 bewährte sich in einer Zeit, da das deutsche Volk nur wenige Freunde in der Welt hatte.

Heute prägt diese Waffenbrüderschaft wieder das Verhältnis zwischen beiden Völkern, und mitten im Waffenlärm knüpfen sich auf dem Gebiet des Kulturaustausches alte Bande fester als je zuvor. Wenn das neu gegründete finnische Institut in Berlin und die Zweigstelle Helsinki der deutschen Akademie, wenn die deutsch-finnischen Gesellschaften im Reich und in Finnland darum bemüht sind, das Verständnis zwischen beiden Völkern immer weiter zu vertiefen, so leisten sie ihre Arbeit im Bewußtsein, daß Deutschlands kultureller Einfluß in Finnland immer größer als der jedes anderen Volkes gewesen ist, und daß er schöpferisch, niemals aber unterdrückend gewirkt hat und immer jenem Gebot der Wechselwirkung folgte, das völkerverbindende Kulturleistungen zur höchsten Blüte bringt. Harald Nietz, Helsinki.

Volk und Kultur

+ Ausstellung »Georg Ritter von Schönerer« in Graz. Wegen ihrer starken politischen Bedeutung und der engen Verbundenheit der Steiermark mit dem Kämpfen und Ringen Schönerers wird die in Wien gezeigte Ausstellung »Georg Ritter von Schönerer« auch in Graz im Landesmuseum Joanneum vom 19. Dezember bis 14. Februar zu sehen sein.

+ Stelzhamer-Erinnerungen im Linzer Landesmuseum. Das Linzer Landesmuseum, das durch eine Schenkung der Tochter Franz Stelzhamers, Frau Rose Kuntschik, seit 1924 im Besitze des Hauptteiles von Stelzhamers Nachlaß ist, konnte in letzter Zeit diese wertvolle Sammlung bereichern.

+ Die erste deutsche Buchhandlung in der Krim. In Simferopol in der Krim ist im Rahmen der deutschen Aufbaupläne durch den Generalkommissar im Auftrage des Reichsministers für die besetzten Ostgebiete eine deutsche Buchhandlung gegründet worden.

Gaspar Cassado spielte in Cilli

Konzert des berühmten spanischen Cellisten

Das Konzert des bekannten spanischen Cellisten Gaspar Cassado war für Cilli ein Ereignis. Es war ein Verdienst des Kulturamtes der Stadt Cilli und des Amtes Volkbildung, den großen Künstler für diesen Abend zu gewinnen.

Künstler und Virtuose vereinigen sich in der Person Gaspar Cassados zu seltener Harmonie, die ihm den Platz in der ersten Reihe der hervorragendsten Cellisten sichert. Seine technische Begabung ist erstaunlich, er beherrscht sein Instrument meisterhaft.

Wir waren gespannt auf die Wiedergabe des Konzertes in D-dur von Händel, aber

Zeitgemässe Schauspielkunst

Über das Wesen des darstellenden Künstlers der Gegenwart

Unsere im Umbruch befindliche Zeit hat eine Umwertung geistiger Begriffe von säkularer Ausmaß herbeigeführt, eine Wandlung, von der auch die Kunst in all ihren vielen Ausprägungsmöglichkeiten ergriffen ist.

Betrachtet man in dieser Richtung die darstellerische Kunst, Bühne und Film, so zeigt es sich, daß die klärende Gegenwart einen Typus hinreißender Protagonisten hervorgebracht hat, der trotz der Vielfalt seiner Erscheinungen gemeinsame Grundzüge offenbart.

Unter den Jungen von ihnen zeigt sich das Profil Will Quadfliegs von starker Prägnanz. Obgleich den »Liebhabern« zuzurechnen, jenem vielgeliebten Typ, schloß sich mit seinem Auftauchen auf der Leinwand eine — vielleicht nicht bewußt empfundene — Lücke: seine »Liebhaber« trugen nicht die Züge des Bonvivants, sondern waren markanter umrissen, verkörperten männlicher und aufgeschlossener Bewußt die Jugend der Gegenwart.

Zweifellos ist die Ursache des Vermögens, jeder Gestalt seelische Perspektive zu geben und auch in äußerst diffizilen Randfiguren ein abwägender Kritiker und geistiger Former in der Gestaltung zu sein, zum großen Teil die durch nichts zu ersetzende »Schule der Bühne. Sie, die man bisweilen als die große Gefahr für den Filmschauspieler anspricht, bezeichnet Quadflieg zugleich als

unerschöpfliche Quelle. Der höchst seltene Fall, daß ein Filmdarsteller auf der Bühne Klassiker spielt, liegt bei Will Quadflieg vor. Ihm ist es gelungen, die Grenzen der Katalogisierung zu sprengen, seine Gestalten vereinigen alle geheimen und offenen Möglichkeiten des Menschen und lassen die Gewißheit werden, daß bei jeder Rolle verborgene Saiten, wenn nur richtig angerührt, zum Schwingen gebracht werden können.

Der Film verlangt eine weitere Unterordnung des Schauspielers als die Bühne. Mit besonderem Interesse vernimmt man die Worte Quadfliegs, der dem Spielleiter und Kameramann die Hauptanteile der künstlerischen Schöpfung eines Films zuspricht: »Die Schauspielerleitung, mit der Spannung erzeugt und Abklänge und Auflösungen hervorgerufen werden, führt die Dynamik, die künstlerisch mitreißende Wirkung des Films herbei. Auf der Bühne ist der Schauspieler weit mehr sich selbst überlassen, er gestaltet die Entwicklung eines Charakters oder eines Gefühls im folgerichtigen Ablauf. Während er auf der Bühne steht, ist die Regie passiv. Und für die entscheidende Arbeit des künstlerisch vermögenden Kameramannes gibt Quadflieg folgendes treffendes Beispiel: »Es ist im Film schwer, wenn nicht unmöglich für einen Schauspieler, das Überschreiten der Schwelle zwischen Leben und Tod glaubhaft zu machen. Er mag den Todeskampf mit noch so großen darstellerischen Mitteln zu verdeutlichen suchen, der Betrachter spürt doch das bleibende Leben. Dem Kameramann aber ist es gegeben, durch einen wandernden Schatten etwa, jenes nicht zu Erlebende und kaum zu Erahnende und deshalb eben nicht Darstellbare glaubhaft werden zu lassen.«

Es widerspiegelt das umfassende Begreifen der Filmkunst dieses in der Tat hingerissenen und deshalb so hinreißenden Schauspielers, wenn Quadflieg davon spricht, daß ein darstellender Künstler versuchen müsse, ins Wesen des Daseins einzudringen, ein vertieftes Schauen zu üben, daß er nicht nur erföhle, sondern vor allem auch »erarbeiten« müsse, um zum Entstehen und zur weiteren Entwicklung dieses dem Leben so faszinierend aufgeschlossenen künstlerischen Sektors in gerechter und zeitgemäßer Weise beizutragen.

+ Kitsch und Kunst, eine Ausstellung in Münster. In dem starken Aufkommen handgemalter Kacheln machte sich bereits eine billige »Kunst« bemerkbar, die dem wirklichen Ansehen der Kachelmalerei abträglich war. In Münster wurde vom Polizeipräsidenten eine interessante und lehrreiche Ausstellung eingerichtet, in der überlebensgroße und wenig künstlerische Kacheln und auch eine Anzahl Vasen und ähnlicher Gegenstände wirklicher deutscher Wertarbeit gegenübergestellt wurden — eine Schau, die neben ihrem eigentlichen beabsichtigten Zweck zur preismäßigen Aufklärung wirklich eine künstlerische Seite besitzt.

+ Furtwängler dirigiert in Schweden. Professor Wilhelm Furtwängler ist zu einem Gastspiel in Schweden eingetroffen. Er dirigiert an der Königl. Oper in Stockholm Wag-

Blick nach Südosten

o. 820 000 Pengö spendeten die Ungarn-deutschen. In den Wintermonaten der Jahre 1941-1942 spendete die deutsche Volksgemeinschaft in Ungarn für das Winterhilfswerk den ansehnlichen Betrag von 820 000 Pengö. Gegenüber dem Vorjahr hat sich das Spendenaufkommen damit vervinfacht.

o. Ungarn tauscht politische Häftlinge aus. Wie aus Budapest gemeldet wird, ist dieser Tage zwischen der ungarischen und rumänischen Regierung ein Abkommen unterzeichnet worden, nach dem ein gegenseitiger Austausch der politischen Häftlinge erfolgt.

o. Polizeistunde in Agram neu geregelt. Nach einer Verlautbarung der Polizeidirektion Agram ist für diese Stadt die Polizeistunde auf 23 Uhr festgesetzt worden. Die Theater, Kinos und die Lokale schließen bereits um 20.30 Uhr.

o. Slowakische Mittelschule in Ungarn. Kürzlich wurde in der Stadt Petröc in der Batschka in Ungarn eine slowakische Mittelschule eröffnet. Damit hat sich die Zahl der höheren Schulen mit slowakischer Unterrichtssprache in Ungarn auf fünf erhöht.

o. Der erste Patentanwalt in der Slowakei. In diesen Tagen ernannte der slowakische Wirtschaftsminister für die Slowakei den ersten Patentanwalt, Dr. Huntl, und beauftragte ihn mit seinem Wirkungskreis.

o. Rumänien Juden reichten Klage ein. Gegen die neuen rumänischen Gesetze über die Rumänisierung des jüdischen Immobilienbesitzes haben die Juden beim Obersten rumänischen Staatsgericht Klage eingereicht und diese Gesetze als »verfassungswidrig« bezeichnet. Diese Klage ist nunmehr abgewiesen worden mit der Begründung, daß durch das Gesetz über die Staatsführungsvollmacht vom 5. September 1940 die Staatsverfassung vom Jahre 1938, auf welche die Juden ihre Klagen begründen, keine Gültigkeit mehr hat.

ners »Walküre«. Weiter wird Furtwängler in der Stockholmer Konzertvereinigung und in Göteborg die Aufführung einiger Sinfoniekonzerte leiten.

+ Steirische Kunst. Wie Musik und Dichtung der Steiermark — man denke an Hugo Wolf und Peter Rosegger — so zeichnet auch die steirische Malerei im 19. Jahrhundert in ihren besten Repräsentanten ein in die Tiefen des deutschen Gemütes führender Hang zur Innerlichkeit aus. Darüber berichtete in Wort und Bild Univ. Prof. Dr. Hans Riehl in einer Schulungsstunde des Steirischen Musikschulwerkes und des Deutschen Volksbildungswerkes, die bleibende Werte und starke künstlerische Eindrücke vermittelte. Den Grundton gaben der heimliche Malerkreis um Erzherrzog Johann mit Loder, Ender, dann Kuwassegs Drang in die Weite, Ferdinand Mallitsch, ein Schüler Waldmüllers, und Christian Moser an. Die künstlerische Entwicklungslinie wird im Sittenbild, im Porträt und in der Landschaft achtunggebende Gestalt. In der Fülle malerischer Begabung stehen der geniale Franz Hofer und Franz Zerlacher und August Kurtz-Gallenstein, von dem eine Grazer Ausstellung vor zwei Jahren in Kunstkreisen Bewunderung weckte. Man kann da blickbannenden Menschenbildnissen begegnen, vor denen jede Kritik verstummt und nur andächtiges Schauen möglich ist. Der Vortragende nannte dann noch eine Reihe mehr oder weniger bekannter Namen, wie den Gründer der Grazer Zeichenakademie Kauperz, Tendler, Lederwasch u. a. Eine aufgeschlossene Zuhörerschaft dankte herzlich für die vielfach überraschenden und künstlerisch aufschlußreichen Darbietungen. Dr. Fred Fritsch

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN ROMAN VON M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück
»Nun sag mir aber um Gottes willen, was eigentlich los ist! Welches Geheimnis willst du denn aufdecken? Bist du etwa hinter Frau Ferchlands Schwester her?«
Agsten antwortete nicht sogleich. Er wußte jetzt tatsächlich selbst nicht, hinter wem er eigentlich her war.

»Ja — die Frage ist gar nicht so einfach zu beantworten, lieber Freund.« Er lachte. »Du hältst mich jetzt sicherlich für blöd, nicht wahr? Ich nehme dir das nicht einmal übel. Es ist zum Verrücktwerden! Aber sag mal, aus welchem Grunde sollst du denn Frau Ferchland überwachen?«
Hartmann zuckte die Achseln. »Keine Ahnung.«
»Keine Ahnung? Ja, zum Teufel noch mal, du wirst doch wohl wissen, weshalb du hinter der Frau her bist? Oder glaubst du, einen Vertrauensbruch zu begehen, wenn du darüber sprichst? In diesem Falle werde ich auf die Beantwortung meiner Frage verzichten. Dann muß ich eben auch so zum Ziele kommen.«

gistrierte den Namen. »Wie sieht der Mann denn aus?«

Des Inspektors Überraschung wuchs. Er gab eine genaue Personalbeschreibung des schwarzen Horje und vergaß auch nicht dessen verbundene Hand zu erwähnen.

Agstens Miene hellte sich auf. »Siehst du, so kommen wir der Sache schon näher. Malling ist nämlich der Mann, der des Rätsels Schlüssel in der Hand hält. Er wird übrigens seit Ende April von den Wiesbadener Behörden gesucht.«

»Was du nicht sagst!« Hartmann kam aus dem Erstaunen nicht mehr heraus. »Aber nun erzähle schon. Um was handelt es sich eigentlich?«

»Tja, mein Lieber! Das ist eine verdammt kuriose Geschichte«, antwortete der Kommissar und schilderte anschließend den Vorfall in Wiesbaden und was sich vier Wochen später in Magdeburg zutragen hatte. »Du siehst also, schloß er seinen Bericht, daß hier ein äußerst komplizierter Fall vorliegt, der den Einsatz unserer ganzen Kräfte erfordert.«

Der Inspektor dachte lange über das soeben Gehörte nach, bevor er antwortete: »Ich glaube, ihr seid das Opfer einer Mystifikation, lieber Freund! Denn was du dir da ausgemalt hast, ist einfach absurd und kann keinesfalls stimmen! Ich nehme da ganz den Standpunkt des Staatsanwalts ein. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Frau, die soeben das Hotel betrat und mit dem Aufzug in ihr Zimmer fuhr, Inge Ferchland ist! Ich kenne sie schon aus Berlin. Aus diesem Grunde bin ich ja auch von Direktor Ferchland mit ihrer Überwachung betraut worden.«

»Das verstehe ich nicht! Professor Barnhelm dem ich das Foto zeigte, erkannte sofort seine Sekretärin Helga Tolmain! Derselben Ansicht ist Frau Helga, von der ich das Bild erhielt. Sie will es als Weihnachtsge-

schenk von der Verstorbenen bekommen haben.«

»Dann hat die Frau dich eben angelogen!«

»Und der Professor?«

»Er wird sich irren. Vielleicht sahen die beiden Geschwister sich sehr ähnlich? Was weiß ich? Die Frau, die du soeben zu Gesicht bekommen hast, ist jedenfalls Frau Inge Ferchland! Da heißt die Maus keinen Faden ab. Ich möchte dir jedenfalls nicht raten, Ferchland gegenüber deine Mutmaßungen zu äußern. Er muß ja schließlich wissen, ob er mit seiner Frau zusammen wohnt oder nicht! Auch wurde mir erst vorhin von Malling, der ja seine Schwester kennen muß, bestätigt, daß er vor wenigen Wochen in Wiesbaden mit ihr zusammen war. Aber das alles wird sich ja herausstellen, wenn wir morgen abend das Nest ausheben.«

»Welches Nest? Um was handelt es sich hier?«

»Um eine Devisen- und Menschenschmugglerbande, die schon seit längerer Zeit ungestört hier arbeitet und Verschiedenes ins Ausland verschob.« Hartmann blies eine starke Rauchwolke von sich und schilderte nun seinerseits, welche Aktion hier im Gange war.

Agsten, der den Ausführungen des Inspektors mit großem Interesse gefolgt war, zeigte sich sehr verwundert.

»Ich begreife nicht recht, wie die Leute einfach aus Warnemünde verschwinden konnten. Einmal hätte das doch auffallen müssen.«

»Du scheinst dabei nicht in Betracht zu ziehen, daß die Leute — es handelt sich fast immer um Juden, die hier in keinem Hotel Aufnahme finden —, nicht polizeilich gemeldet wurden. Auch wohnten sie selten länger als zwei Tage in Mallings Pension. Der größte Teil von ihnen kam sogar erst freitags hier an und wurde nach dem gleichen Abend nach Dänemark eingeschifft. Man hat es meister-

haft verstanden, die Segelschule zu tarnen. Man ließ die flüchtigen Juden einfach an einer Segelpartie teilnehmen und stach mit ihnen in See. Gewöhnlich waren es acht Boote, die angeblich der Sicherheit halber von einem Motorboot begleitet wurden. Während die Segelboote nach einiger Zeit zur Schule zurückkehrten, setzte das Motorboot mit den Emigranten und deren Gepäck an Bord seine Fahrt fort zur Insel Veitra, in deren Nähe die flüchtigen Juden von dem Fischkutter »Venus« übernommen und nach Dänemark befördert wurden, wo sie in der Fischerei ihres schon früher geübten Rassegenossen Blumenstein unbehelligt an Land gingen.«

»Und du glaubst, daß Frau Ferchland in das Unternehmen verwickelt ist?«

»Ich möchte nicht darauf glauben, Milo. Aber nach dem zu urteilen, was ich vorhin hörte, muß ich das leider annehmen. Was hat die Frau auch sonst mit ihrem Stiefbruder Malling zu tun? Sie weiß doch, daß der Kerl nichts taugt und von Direktor Ferchland gemieden wird.«

Agsten lehnte sich in seinen Sessel zurück und tat ein paar kräftige Züge an seiner Zigarras.

»Ich glaube, wir befinden uns beide im Irrtum! Auch deine Vermutung kann nicht ganz stimmen. Deine Folgerungen sind zwar nicht einfach von der Hand zu weisen, doch haben sie irgendwo einen Fehler. Ganz gleich, wer die Frau, die wir soeben gesehen haben, auch sein mag, an dem Devisenschmuggel hier in Warnemünde kann sie nicht beteiligt gewesen sein! Die verstorbene Helma Tolmain war seit Jahren in dem Münchener Sanatorium von Professor Barnhelm tätig und dürfte höchstens einmal in ihren Ferien nach Warnemünde gekommen sein, sofern das überhaupt der Fall war.«

Aus Stadt und Land

Achtung, der 30. November! Der Tag für die letzten Weihnachtspäckchen zur Front.

Als die sechs Zulassungsmarken für die Weihnachtspäckchen durch den Rechnungsführer verteilt wurden, waren freudige Gesichter zu sehen. Der eine äußerte laut heraus diese Freude, der andere wieder war stillvergnügt damit abgezogen. Es war wie in den Tagen der Kindheit. Jetzt schon eine weihnachtliche Vorfreude? Zwar sind es noch etliche Wochen bis zum Fest, aber wenn bei den Entfernungen und den Längen der Fronten im Osten jeder deutsche Soldat etwas von zu Hause unter seinen Baum haben soll, dann muß diese „Weihnachtsliebe“ organisiert werden. Das weiß der Soldat und ist dafür dankbar.

Soweit wäre alles in bester Ordnung. Schwierig wurden die Dinge jedoch, als es galt, die Marken nach Hause zu senden. Es mußte zuerst einmal folgende Rechnung aufgestellt werden: also zwei Marken gab es für Oktober, dazu weitere sechs für Weihnachten. Das waren zusammen acht Marken für insgesamt acht Kilo. Konnten die alle der Frau, der Braut oder der Mutter gesendet werden? Tat man dies, dann meint die Gute, sie muß das Letzte hergeben für ihren Soldaten, was aber dieser wiederum nicht will. Was tut eine Mutter die zwei, drei oder mehr Soldaten hat? Schickt man andererseits einen Teil der Zulassungsmarken an die Absender der Weihnachtspäckchen vom letzten Jahr, so ist dies doch... Ja, konnte man das überhaupt? Hier tat sich wirklich ein Problem auf. Man konnte doch nicht gut schreiben: „...es geht mir gut, bin immer gesund und munter, und ich — lege eine Paketmarke bei“. Das fällt doch etwas zu sehr aus der Form.

Wohl wußte jeder in der Heimat viele gute, liebe Freunde, Verwandte und Bekannte, die gern ein Päckchen schicken würden. Aber doch nicht gleich ein ganzes Kilo. Darf man sie wohl nicht so leicht zusammenhängen, und wenn doch, dann gibt es bestimmt Lücken. Lücken soll es aber zu Weihnachten nicht geben. Das Ganze war eben doch ein Problem und, wie gesagt, es war gar nicht so leicht, diese kleine, nette Zulassungsmarke richtig wegzugeben. Die Sache wurde dementsprechend auch viel und gern besprochen. Es mußte auf jeden Fall klug angefaßt werden, denn es soll weder so noch so schief gehen.

Die beste Lösung schien der Gefreite Karl gefunden zu haben, und er erläuterte sie im Holzhaus seinen Kameraden so: „Ich schicke alle Marken meiner Frau. Jeder, der mir etwas schicken will, hat es in den Zeitungen gelesen, daß dies nur mit Marken geht. Er kann sich von meiner Frau eine geben lassen oder das Paket meiner Frau bringen. Die klebt dann die Marke drauf. Und wenn es nicht ganz ein Kilo ist, so wird es meine Frau schon vollends zurecht machen. Kapiert?“ Karl erhielt allgemeine Zustimmung.

Seine Marken laufen also richtig, und die Sorge um den gewundenen „Schreibebrief“ hat er auch los. Dieses Problem wäre gelöst. Bleibt nur noch, unserer guten Feldpost Dank zu sagen dafür, daß sie den Weihnachtsmann so rechtzeitig und richtig organisiert hat und auf die Beine schickt, damit er zum Fest der Deutschen auch bei den Soldaten im Osten ist. Und zum Schluß noch das Wichtigste! Der 30. November ist der letzte Tag, an dem die Weihnachtspäckchen auf die Post müssen!

Kriegsbericht E. Krötlinger, PK.

Jeder Untersteirer am Sonntag in seinem Heim

Wichtige Bevölkerungsbestandsaufnahme — Jeder Volksgenosse wird ertast

Jede planvolle politische Arbeit, die zum Erfolg führen soll, setzt die genaue Kenntnis des Raumes und deren Bevölkerung voraus. Die seit den Apriltagen des Vorjahres durchgeführte Aufbauarbeit hat seit der Eingliederung der wiederbefreiten Untersteiermark in das Großdeutsche Reich manche strukturelle Umwandlung mit sich gebracht.

Mit der Zielsetzung, diese Veränderungen rückschauend richtig auswerten zu können und die notwendigen Unterlagen für eine umfassende und zweckvolle Arbeitsplanung im Sinne der Aufgabenstellung des Steirischen Heimatbundes sicherzustellen, wird auf Anordnung des Bundesführers mit dem Stichtag Sonntag, den 29. November, 0,00 Uhr, eine Bevölkerungsbestandsaufnahme für den gesamten Bereich des vom Steirischen

Heimatbund politisch betreuten Gebietes in der Untersteiermark durchgeführt. Die Erhebungen für das Umsiedlungsgebiet A werden erst nach der Übernahme in die Betreuung des Steirischen Heimatbundes erfolgen.

Die Bevölkerungsbestandsaufnahme soll den zu dem genannten Zeitpunkt tatsächlich bestehenden Zustand erfassen. Wegen des großen Arbeitsanfalles beginnt die umfangreiche Befragung bereits Samstag, den 28. November, um 12 Uhr mittags, und muß bis Montag, den 30. November, 19 Uhr abends, beendet sein.

Die Bevölkerung der Untersteiermark wird aufgefordert, während der Zeit der Bevölkerungsbestandsaufnahme der Zählkommission zur Verfügung zu stehen und so den Ablauf der Arbeit zu ermöglichen.

Falls der eine oder der andere unbedingt abwesend sein muß, ist es angebracht, dem Haushaltungsvorstand sämtliche, für die Aufnahme wichtigen Daten bekannt zu geben. Abwesende Haushaltungsvorstände sorgen für eine Vertretung, die jedoch imstande sein muß, sämtliche Fragen wahrheitsgetreu zu beantworten. Falls eine Familie unbedingt verreisen muß, wie auch bei berufbedingter Abwesenheit sollen dem Wohnungsnachbar alle erforderlichen Unterlagen zur Verfügung gestellt werden, damit die Erhebung nicht erschwert wird.

Untersteirer, bleibt am Zähltag daheim und hilft den Zählkommissionen, die umfangreiche Arbeit schnellstens und gewissenhaft zu erledigen!

Konzert für das Winterhilfswerk in Pottau

Mit einer reichhaltigen Folge stellte sich der Musikzug der Wehrmannschaftsstandarte Pottau-Süd dem Kriegs-Winterhilfswerk zur Verfügung. Schon nach dem Bekanntwerden der Veranstaltung waren alle Plätze vergriffen, sodaß sich zum finanziellen auch der moralische Erfolg gesellte. Unter der schneidigen Stabführung des Kameraden Diersberger bestritt das Blasorchester der Standarte mit Märschen, Ouvertüren und Intermezzi das Konzert. Besonders der zweite Teil brachte viel Überraschungen, von denen vor allem die Solodarbietungen hervorstachen, darunter das Capriccio von Diersberger, der auch schon im ersten Teil Variationen zum Walzer „An der schönen blauen Donau“ am Flügel meisterte, ferner die beiden Roßmann mit Violin- und Harmonikasolli, die Gitarrenserenade von Funk, Suppanz mit Saxophon, Kreis mit Trompeten-, Stutzl mit Posaunen- darbietungen. Eine geradezu brillante Technik entwickelte der Xilophonist Hoiker.

Beschwingte Weisen steigerten die Stimmung von Stück zu Stück und beim Kehraus verstärkte sich der Beifall für die frohen Stunden.

Ein vielversprechender Anfang Zum ersten Pottauer Gastspiel des Marburger Theaters

Wie ein gutes altes Märchen mutete uns diese »Kabinettskrisis in Ischl« an, gleich jenem in Zeit und Umwelt ohne jede Beziehung zu uns Heutigen, aber erfüllt mit der Wärme blutvoller Menschlichkeit. Die Rolle der bösen Stiefmutter hat die Hofkammerilla übernommen, die der schönen »Prinzessin«, durch Inge Rosenberg ganz entzückend verkörpert, das übliche schwere Herzleid bereitet, aber schließlich doch dem edlen »Prinzen«, den Karl Schellenberg als Rittmeister gestaltet, nicht wehren kann. Auch die gute Fee fehlt nicht, die alles wieder einrenkt und von Paul Hagen-Stiller als Kaiser Franz Josef I. in verblüffend ähnlicher Maske gespielt wird und ebenso wenig das böse Prinzip schlechthin, der falsche Legationsrat mit dem Richard Nagy, der verdiente Spielleiter, eine Meisterleistung hinstellte. Auch alle anderen Darsteller hielten durchaus das Niveau dieser wohl gelungenen Aufführung und haben den reichen Beifall wohlverdient.

Im ganzen gesehen, ein vielversprechender Anfang und wir hoffen, die Gäste recht bald wieder bei uns zu sehen. Unser Dank gilt allen Stellen, die dieses Wiederanknüpfen an die alte Tradition der Pottauer Gastspiele des Marburger Theaters ermöglichten, vor allem auch der verständnisvollen Förderung

durch Oberbürgermeister Knaus, Kreisführer und Landrat Bauer und Bürgermeister Wrebnig.

10.8 Millionen Reichsmark mehr beim dritten Opfersonntag

Neuer Beweis der unlöslichen Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes

Der Führer hat in seinem Aufruf zum Kriegs-Winterhilfswerk 1942/43 u. a. ausgeführt, daß der Sinn unseres Winterhilfswerkes auch sei, nicht nur im Frieden, sondern erst recht im Kriege die unlösliche Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes — nicht wie in England und Amerika mit Phrasen — sondern durch Taten zu bekräftigen.

Am dritten Opfersonntag des Kriegs-Winterhilfswerkes 1942/43 hat die Heimat die unlösliche Schicksalsgemeinschaft des deutschen Volkes durch ein stolzes Sammelergebnis erneut bekräftigt. Das vorläufig festgestellte Ergebnis beträgt 43 Millionen 149.867,67 Reichsmark. Gegenüber der gleichen Sammlung des Vorjahres, die 32.320.816,41 Reichsmark erbrachte, ist eine Zunahme von 10.829.051,26 Reichsmark, d. s. 33,50 v. H., zu verzeichnen.

Ganze Kerle wollen wir werden

Im »Haus am Bachern« fand die Deutsche Jugend Marburg-Stadt ein neues Heim

Seit einigen Tagen flattert die Fahne der Jugend am Fahnenmast im Haus am Bachern, wo die Bannführerschule des Bannes Marburg-Stadt untergebracht ist. In regelmäßigen Lehrgängen werden nun die jungen Führer und Führerinnen ihre Ausrichtung für die Arbeit erhalten, die sie als Formationsführer zu leisten haben.

Am Samstag und Sonntag fanden sich die Nachwuchsführer der Stämme I, III und V zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen, die einen straff ausgerichteten und doch so kameradschaftlichen Charakter trug. Wie war doch jeder Junge mit Freude dabei, in dem nicht leichten Außendienst seinen Mann zu stellen und mit bester Bewertung abzuschneiden. »Alles tue ich, wenn es die Kameradschaft erfordert«, das war das Ziel, das sich jeder gestellt hatte und das er in den mannigfachen Übungen erreichte oder zu erreichen versuchte. Und was für eine Freude war es, den jungen Führerkameraden bei ihrer Fuchsjagd zu folgen, die einen ausgeprägten Sinn für die Geländebewertung erforderte. Bei der guten Auswahl der Fische war es nicht überraschend, daß die »Brüder Listig« einen vollen Erfolg davontrugen.

Wie die Arbeit draußen, die übrigens für die Abnahme des DJ-Leistungsabzeichens

Reichsjugendführer Axmann besucht die Steiermark

Vom 28. bis 30. November 1942 erwartet die Steiermark den Besuch des Reichsjugendführers Arthur Axmann. Der Reichsjugendführer wird hier die Arbeit der Steirischen Hitlerjugend und der Deutschen Jugend in der Untersteiermark, im besonderen der Wehrtüchtigung, sowie dem Einsatz der Hitlerjugend im Unterland und im Landdienst seine Aufmerksamkeit zuwenden und Einrichtungen und Dienststellen der Hitlerjugend besichtigen.

m. Goldene Hochzeit in Brunn Dorf. Im Kreise seiner Kinder und Enkel feierte vor einigen Tagen das Ehepaar Anton und Katharina Matschek aus Brunn Dorf die Goldene Hochzeit.

m. Todesfälle. In Agram verschied der nach Marburg gebürtige 33 Jahre alte Maschinentechniker und Meister Rudolf Fialer. — In Zellnitz an der Drau bei Marburg starb die Bäckermeistersgattin Maria Petschnig. — Im Alter von 73 Jahren ist in Studentitz bei Pötschach die Besitzerin und Gastwirtin Therese Wirth geb. Koropez gestorben.

erforderlich, verließ, so waren auch die Arbeitsgemeinschaften getragen von dem Wollen einer Leistung auf weltanschaulichem Gebiet. Die mannigfachen schriftlichen Arbeiten zeigten so recht, daß der junge Untersteirer mit jugendlichem Schwung an dem großen Zeitgeschehen Anteil nimmt und bereit ist, auch hier manche Klippe schwerer Arbeit zu erklimmen, um selbst einmal ausrichtend zu wirken. Führer in der Jugend zu werden. Der Heimatbund mit dem Thema »Deutsche Dichtung aus großer Zeit« führte die Kameraden ein in das Zeitgeschehen der letzten 25 Jahre, das ihnen in Worten bekannter Dichter wertvoll nahe gebracht wurde. Und den frohen, jugendlichen Rahmen bildeten das Wecken, der Frühsport, die schönen Tischgemeinschaften wie all die anderen Präsentchen, die gleich vielfarbigen Mosaiksteinchen der jungen Führerkamerade benötigt, um froh, hart, immer zum Dienst für seine Kameraden bereit, seinen Mann zu stellen, um vor seiner jungen Mannschaft als Vorbild nach jeder Seite hin geachtet und kameradschaftlich geschätzt zu werden. Und als die Fahne eingeholt wurde, da wußten alle, die sie grüßten, um ihre kommende Aufgabe, ein getreuer Gefolgsmann des Führers zu werden.

Wie sie starben

Vom Tode berühmter Schauspieler

»Der Bühnentod ist allen, die für die Bühne leben, ein aufs innigste gewünschtes Ziel«, schrieb Max Grube. Und wahrlich! Könnte es etwas Schöneres geben, als mitten auf den geliebten Brettern, umrauscht vom Beifall begeisterter Zuschauer, vom slichen Glanz ins ewige Dunkel zu fahren, mit dem Helden, dem man seine Züge leiht, zu enden?

Molière starb an einem Blutsturz, der den Lungenkranken überfiel, als er gerade die Titelrolle im »Eingebildeten Kranken« spielte. Noch nie habe, erzählte man sich, der große Lustspielführer so erschütternd echt gespielt, wie an jenem Abend, da er selbst alles eher als ein »eingebildeter« Kranker war. Im Jubel des Applauses hauchte der Tenor Josef Mann sein Leben aus, als er sich gerade am Ende des ersten Aktes der »Aida« als Radames lächelnd verbeugte.

Einge Jahre nach der großen französischen Revolution wurde die damals bekannte Pariser Schauspielerin Desgarcus während einer Reise aufs Land von Räubern überfallen, die ihr alles raubten mit Ausnahme eines Medaillons, das sie ihr auf ihre inständige Bitte hin überließen. Wochen später trat sie mit einem damals bekannten Schauspieler namens Talma zusammen auf und spielte die Desdemona. Ihre überreizten Nerven ließen sie plötzlich in Talma einen der Räuber erkennen. Auf offener Bühne brach sie in einen herzzerreißenden Schrei aus und rief, vollständig aus der Rolle fallend: »Ah, Ihr werdet mir das Medaillon lassen.« Sie war auf der Bühne wahnsinnig geworden und starb kurze Zeit danach.

Ludwig Devrients letztes Auftreten war am 1. Dezember 1832. Kaum war er vor die Rampe

getreten und hatte für den stürmischen Beifall der Berliner gedankt, als er zitternd in die Kulissen wankte. »Es ist mit mir ja alles vorbei, für immer, alles, alles«, waren seine letzten Worte auf der Bühne. Zu Hause ließ er sein Bett unter das Bild seines Freundes E. T. A. Hoffmann stellen, mit dem er oft im Weinkeller gezecht hatte. Unter den Klängen der Ouvertüre aus Mozarts »Don Juan«, gespielt von seiner Frau, schlief er selig lächelnd auf immer ein.

Als Ferdinand Raimund in Hamburg den Verschwander spielt und die letzten Worte seines Hobbeldes singt: »Da leg ich meinen Hobel hin und sag' der Welt ade«, seufzt er ahnungsvoll und flüstert: »Ach ja, mir scheint, ich hab' mir da selbst mein Totenlied geschrieben.« Ein Jahr später jagt er sich eine Kugel in den Mund, weil er glaubt von einem tollwütigen Hund gebissen worden zu sein.

»Das war ein Mann«, mit diesen Worten Marc Antons tritt Josef Kainz von der Bühne ab. Was nützt es, wenn junge Verherrinnen ihr Blut für den Sterbenden spenden. Im letzten Todeskampf murmelt er die Schmerzensverse aus Gerhart Hauptmanns »Armen Heinrich«. Als man ihm mitteilt, daß sein Wunsch, Regisseur des Wiener Burgtheaters zu werden, in Erfüllung gegangen sei, winkt er traurig ab: »Zu spät!«

Verlassen und einsam, verachtet von einer engstirnigen, hohlen Äußerlichkeiten ergebenden Gesellschaft, gehaßt von vielen Feinden, mußte Deutschlands große Schauspielerin, die Neuberin aus Leipzig, das durch sie zur Wiege »nationaler deutscher Bühnenkunst« geworden war, fliehen und fand todkrank bei einem mildtätigen Bauer Unterschlupf, wo sie starb. In einem selbstgezimmernten, rohen Sarg führte sie der Bauer auf den Friedhof. Aber das Tor blieb der toten »Komödiantin« ver-

schlossen, so daß nichts übrigblieb, als den Sarg über die Friedhofsmauer zu werfen. So endete die Mutter des deutschen Theaters.

Dankbarer hingegen waren spätere Generationen ihren berühmten Zeitgenossen. Als Josef Kainz starb, wurden die Kandelaber rings um das Burgtheater schwarz ausgeschlagen. Die Leiche der Eleonore Duse, Italiens größter Tragödin, die auf einer Amerika-tournee in Pittsburg erkrankt und gestorben war, wurde feierlich von einem Kriegsschiff eingeholt und in ihre Heimat gebracht. Eine unübersehbare Menschenmenge geleitete auch den großen Schröder in Berlin zu Grabe.

In den Städten aber, in denen die Künstler gewirkt haben, erheben sich ihre Denkmäler zu bleibender Erinnerung. Dr. O. K.

Der Luftballon in der Kirche

Die Kirchenruine Hoff bei Cammin an der Ostsee ist vielen, die ihren Weg ins Reich nahmen, bekannt. Die Kirche ist um das Jahr 1250 weit über 1000 Meter vom Ostseestrande entfernt gebaut worden. Im Laufe der Jahrhunderte ist sie ein Opfer der ewig nagenden Meereswellen geworden. Am 2. August 1874 wurde der letzte Gottesdienst in diesem dem Untergange geweihten Gotteshause abgehalten. Einst hatte in dieser alten Kirche ein Luftballon gehangen. Wie war dieser in die christliche Andachtsstätte gekommen?

Im 18. Jahrhundert hatte sich der Hofapotheker Meyer in Stettin einen Garten mit sehr seltenen Pflanzen angelegt. Seine Sammlung an Mineralien, Naturalien und Kräutern war sehr wertvoll. Neben seinen eigentlichen Berufsgeschäften gab er sich aber auch mit allerlei physikalischen Untersuchungen und Experimenten ab. So machte er auch Versuche mit Luftballons. Über einen solchen Versuch wird wie folgt berichtet: »Am Oster-

tage des Jahres 1784 ließ Herr Hofapotheker Meyer einen Luftballon mit vielem Glück steigen. Er ging sehr gut, nur nicht gerade in die Höhe, weil es eben stürmte. In fünf Minuten war er dem schärfsten Auge unsichtbar, und zwar bei klarem Himmel. Damals war ihm der Wind nicht lieb, nachher aber desto mehr, da durch denselben der Ball wohl die schnellste Reise gemacht hat, die noch je einer machte. Er war an demselben Tage zu Hoff, zwei Meilen von Treptow an der Rega, nahe der Ostsee auf einem Dornstrauch gefunden. Er war von zweieinhalb Fuß im Durchmesser.«

Als der Pfarrer von Hoff den Luftballon sah, muß er wohl gedacht haben: »Das muß ein Stück vom Himmel sein! Dies so wunderbar vom Himmel heruntergekommene Ding ist wert, in einem würdigen Raume aufbewahrt und der Nachwelt erhalten zu bleiben!« Dazu war nach seiner Meinung das Gotteshaus der beste Platz. Und so wurde denn der »Luftball« in der Kirche zu Hoff aufgehängt, und fand als »himmlische Angelegenheit« viele Bewunderer. Leider wissen wir nicht, was später aus dieser »Kuriosität« geworden ist.

Die Russen behaupten das Feld...

Als Friedrich der Große die Russen bei Zorndorf geschlagen hatte, sie aber mit seinen gänzlich erschöpften Truppen nicht mehr vom Schlachtfeld verdrängen konnte, sprach ein russischer Offizier dem russischen Minister Grafen Panin Trost zu.

»Unsere Truppen haben doch wenigstens das Schlachtfeld behauptet!«, sagte er. »Gewiß!«, sagte Panin. »Das haben sie getan. — tot, verwundet, besoffen.«

Karl Lerbs

Untersteirische Arbeitsmänner im herrlichen Schwabenland

Besuch im Reichsarbeitsdienstlager Mühlhausen bei Stuttgart — Die Untersteirer halten mit den Kameraden aus dem Reich treue Gemeinschaft — Lob des Generalarbeitsführers

Schweren Herzens verlassen wir Salzburg. Die wenigen Tage, die wir in dieser herrlichen Stadt verbracht haben, machen uns den Abschied schwer. Aber was bleibt uns auch schon anderes übrig, als unsere sieben Zwetschken zu packen und den heimlichen Straßen und Gassen und den lieben Salzburger Lebewohl zu sagen. Wir beneiden unsere Untersteirer, die hier bleiben dürfen.

Die Stadt der Bewegung grüßt

Bei herrlichem Wetter geht es der Hauptstadt der Bewegung entgegen. In den ersten Abendstunden liegt der Chiemsee in seiner ganzen verschwenderischen Pracht vor uns. Das erste Gelb des Herbstes spiegelt sich in seinem Wasser. Zu rasch rollt der Zug an dieser Herrlichkeit vorbei.

Andächtigen Schrittes durchwandern wir am nächsten Tag die Straßen Münchens, der Stadt, die für uns einstige »Ausländer« eine ganz besondere Bedeutung hat. Sie war für uns seit je der Mittelpunkt des Entstehens und der Entwicklung der neuen Idee, die Deutschland beseelte. Hier sein zu dürfen, war stets unser innigster Wunsch gewesen. Nun ist es soweit . . .

Stuttgart, Perle des »Schwoabeländle«

Von München geht es über Augsburg und Ulm nach Stuttgart. Mit Ungeduld sehen wir unserer Ankunft in der Stadt der Auslandsdeutschen entgegen. Viel haben wir von ihr gehört und gelesen, nun sehen wir sie endlich selbst. Wohin das Auge reicht, Grün und wieder Grün, schöne, gepflegte Straßen, mächtige und niedliche Häuser auf bewaldeten Hügeln, mit einem Wort ein großer Garten, das ist Stuttgart, wie es auch der Dichter besingt: »Da liegst du nun im Sonnenglanz, schön wie ich je dich sah, in deiner Berge grünem Kranz, du Stuttgart wieder da.« Damit sind wir aber in eine Reisebeschreibung gekommen, die gar nicht im Programm steht. Wir wollen ja doch von unseren Untersteirern erzählen, die hier als Männer des Reichsarbeitsdienstes ihrer Pflicht an Volk und Staat nachkommen.

Bei unseren Untersteirern in Mühlhausen

Schon bei unserer Ankunft in Mühlhausen, wohin uns die Stuttgarter Elektrische bringt, sehen wir neben dem Lager des Reichsarbeitsdienstes einen schön angelegten Sportplatz, auf dem es gerade heiß zugeht. Männer vom Reichsarbeitsdienst begleiten das Spiel mit freudigen Zurufen, Pfiffen, Klatschen und was sonst noch alles einem vorschriftsmäßigen Kiebitz für die Bezeugung seiner Begeisterung zur Verfügung steht, steigt doch gerade das Handballwettspiel zwischen »Steiermark« und »Kärnten«. Der Schiedsrichter pfeift ab. Die erste Halbzeit ist mit dem Ergebnis von 2:6 beendet. Die Kärntner hüllen sich in ein kühles überlegenes Lächeln. Im Lager selbst ist heute ja nur der zurückgeblieben, der im Dienst ist, oder aber nicht »hatschen« kann. Alles andere ist am Sportplatz und trägt je nach Temperament seinen Teil zur Erringung einer möglichst hohen Torzahl bei. Nun ist Ruhe eingetreten. Die Gegner sammeln sich und ihre Kräfte, um in der zweiten Halbzeit die große Entscheidung zu schlagen. Wir benützen natürlich diesen kurzen Waffenstillstand um uns mit dem Lagerführer und seinem Stab bekannt zu machen, der ja auch vollzählig am Sportplatz erschienen ist.

Ein Arbeitsmann aus Tüffer, der Held des Tages

Aus unseren Gesprächen mit dem Lagerführer stellen wir mit Befriedigung fest, daß die Untersteirer auch hier beliebt sind und bei jeder Arbeit ihren Mann stellen. Bei dieser Gelegenheit lernen wir auch den Helden des Tages, den Mittelstürmer Schalabaritsch Fritz aus Tüffer kennen. Er ist ein Stürmer im wahrsten Sinne des Wortes und belebt mit seinem Temperament den ganzen Sportplatz. Er soll, wie man sich erzählt, das Leder nicht so leicht aus der Hand geben, wenn er es erwischt. Inzwi-

schon geht auch die Pause ihrem Ende entgegen und gleich beginnt der Kampf um den Handball von neuem. Wir gehen den Rasen ab, um hinter dem schicksalsreichen Netz der steirischen Mannschaft Aufstellung zu nehmen. Wir finden hier kaum noch einen Platz für uns. Da stehen sie, der Johann Rudolf aus Egidi, der Sebetz Anton aus Guttenberg und der Schmigowetz Konrad aus Rast neben dem Kameraden Korbar Johann aus Packerstein und vielen anderen Sportbegeisterten aus dem Reich. Sie alle halten mit bewunderungswürdiger Ausdauer und innerer Überzeugung ihre Daumen. Die einen für die Steirer, die anderen natürlich für die Kärntner. Schalabaritsch ist selbstverständlich wieder in Form. Das Spiel endet mit 8:8!

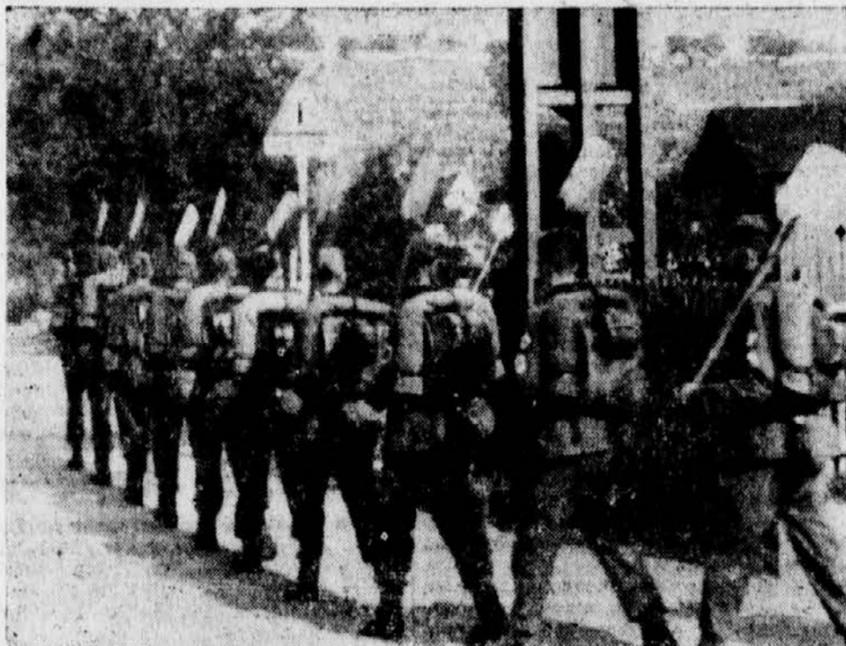
Mitten im bunten Lagerleben

Im Nu ist der bis noch vor kurzem so belebte Sportplatz leer. Alles läuft ins Lager unter die Dusche oder in die Stuben. Jetzt herrscht im Lager ein Leben, wie in einem Ameisenhaufen. Es ist Sonntag, der Tag des Ausgehens. Da muß vorher noch die Hose

freudigkeit des untersteirischen Menschen hat sich auch hier aufs Vorteilhafteste ausgewirkt.

Vorarbeiten zum Ausgang

Auf unserem »Inspektionsgang« werfen wir einen Blick in die Stuben. Das Bild, das sich uns hier bietet, ist verständlicherweise ganz dem Sonntag angepaßt. Sonst würde da eine Ordnung und Disziplin herrschen, die in krassen Gegensatz zum jetzigen Treiben stünde. Heute ist Sonntag, d. h. Ausgangstag und da ist jeder mit sich selbst beschäftigt. Es wird genäht, geflickt, der sich sträubende Scheitel »liniert« und mit der Bürste exerziert, wenn er nicht halten will. Nebenbei wieder ist ein Meister der Verschönerungskunst an der Arbeit und bemüht sich, die ersten Stoppel eines zukünftigen Bartes in der braungebräunten Backe ausfindig zu machen und zu entfernen. Die Wangen soll glatt sein, wenn . . . bitte, ich weiß es nicht aus eigener Erfahrung, aber vielleicht sind die Stuttgarter Mädchen wirklich auch so darauf versessen, wie die unsrigen? Aus der nachbarlichen Stube hören wir schon von



Dienst mit geschultertem Spaten — auch das gehört zur Ordnung

ständig ausgebügelt, die Schuhe müssen geputzt werden. Wir wollen das sonntägliche Treiben der Männer nicht stören und spazieren gemütlich durch das Lager, schauen da und dort hinein und bewundern dabei den mit Geschmack und Freude angelegten Gemüsegarten in der Mitte des Hofes. Er trägt, wie man uns anvertraut, viel zur Bereicherung des Speisezettels im Lager bei. Der blühende Blumengarten, von einem Mann aus dem Fach aufgezogen und gehegt, verträgt uns, woher die vielen, frischen Blumen auf den Tischen in den Stuben und Tagesräumen stammen, und ihnen das freundliche Aussehen geben

Sonntag im Helm

Klänge des Rundfunks lassen unsere Blicke in den Tagesraum werfen. An den Tischen sitzen einige Burschen, lesen Zeitungen, zerbrechen sich mit Kreuzwörterrätseln den Kopf oder tauschen die neuesten Nachrichten von den Kriegsschauplätzen untereinander aus. Sie lassen es sich, wie man so schön sagt, einen guten Tag sein. Der Tagesraum dient, wie man uns erzählt, nicht nur für die Einnahme der Mahlzeiten, sondern gab auch schon einige Male eine komplette Bühne ab, die die schönsten Theateraufführungen zutage zauberte. Daß bei solchen Veranstaltungen auch die Untersteirer mitwirkten, braucht wohl nicht besonders betont werden. Sie haben vor allem mit ihren Liedern Begeisterung und herzlichem Beifall errungen. Die bekannte und bewährte Sang-

weitem das Klopfen von Karten auf den harten Tisch. Da wird eben eine schwere Schnapselpartie »ausgedroschen«, wie uns der Kos Rafael aus Pragwald berichtet. Er sitzt mit dem Komar aus Stockenhammer in Hemdärmeln und leuchtenden Augen da, von zahlreichen Kameraden aus den nachbarlichen Stuben umlagert, die ihres Amtes als Kiebitze mit allem erforderlichen Ernste walten. Es geht ja auch, wie man uns schließlich doch verriet, um das Zahlen der Theaterkarten am Nachmittag. Beim Nebentisch, wieder sitzen die Arbeitsmänner Krulec Dominik aus Hofrain, Krainschek Anton aus Stockenhammer und Kopin Vinzenz aus Schönstein friedlich beisammen und schreiben Briefe. Ihre Gedanken sind daheim bei der Eltern und Geschwistern. Vielleicht auch bei der Tochter des Nachbarn, kann man es wissen? So herrscht hier in der Stube ein gemütliches Treiben, ganz wie zu Hause.

Glücklicher Pendel durch Stuttgart

Das Mittagessen wird heute mit allgemeiner Ungeduld erwartet. Diesmal wohl nicht so sehr des Hungers wegen, als des Ausgangs, der nach dem Essen beginnt. So schnell wird wohl selten das Geschirr gewaschen, wie an Sonntagen. Im Vorbeigehen sozusagen wird noch eilig ein Blick in den Spiegel geworfen und schon marschiert man los. Wir schließen uns einer kleineren Gruppe an, die aus Untersteirern und Kameraden aus dem Reich besteht. Sie sind alle gerne

bereit, uns Stuttgart zu zeigen. Mit sichtlichem Stolz erfüllen sie die Aufgabe und wir müssen gestehen, die Untersteirer kennen sich in Stuttgart schon recht gut aus . . . So ziehen wir einträchtig durch die Straßen der Stadt, der Kores Josef aus Schönstein, von Beruf Kaufmann, der Meier Rudolf aus Egidi, der daheim eine Landwirtschaft führt, der Babitsch Johann aus Marburg, Tapezierer von Beruf, und andere. Sie alle hat der Reichsarbeitsdienst in Mühlhausen zusammengewürfelt, aus allen Gegenden des befreiten Unterlandes und des Reiches. Hier lernen sie echte deutsche Kameradschaft, Achtung vor der Arbeit des anderen und das Gebot der Pflichterfüllung kennen. Und es ist kein leeres Wort, wenn wir sagen, daß sie alle froh und glücklich sind, eine solche Jugendzeit verbringen zu dürfen. Und wir fühlen mit ihnen, auch wenn uns dieser Vorzug versagt geblieben ist . . .

Gedanken wandern zur untersteirischen Heimat

So vergehen schöne Stunden des Beisammenseins mit unseren Arbeitsmännern aus der Untersteiermark. Wir streifen zusammen in die schöne Gegend Stuttgarts, bewundern die Sehenswürdigkeiten dieser Stadt, sitzen im gemütlichen Gasthausgarten der Umgebung und in kleinen Kaffees der Stadt. Sie erzählen uns dabei vom lustigen Kameradschaftsabend, der nach der Vereidigung stattfand, und vom Besuch des Generalarbeitsführers. Mit Stolz und neidlos berichteten sie von dem Lob, das der hohe Gast dem Untersteirer Trstenjak Emil aus Friedau für seine Kenntnisse anlässlich des Unterrichtes und der Vorführung von Sport- und Ordnungsübungen zollte. Sie freuten sich alle darüber, denn das Lob galt auch ihnen, es galt dem Untersteirer. So manches Glas wird geleert, manche Schale neu gefüllt, während wir von der Heimat plaudern, über dies und das, was einen so interessiert, wenn man fern des Elternhauses weilt. Manche alte Erinnerungen werden dabei aufgefrischt, und oft huscht ein zufriedenes Lächeln über die Gesichter der Untersteirer, die nun an einem Tisch sitzen mit den Kameraden aus allen Teilen des Reiches, als wäre es immer so gewesen . . .

Es ist nicht neu, daß der Sonntag immer zu schnell vergeht. So auch dieser. Wir begleiten unsere Kameraden noch ein Stück des Weges. Dann heißt es Abschied nehmen. Noch heute spüre ich den festen Händedruck dieser Burschen. Er sagt mehr als »reiset wohl«. Es spricht der Stolz daraus, deutscher Arbeitsmann zu sein!

Unsere Reise geht weiter. Das Neckartal mit seinen goldigen Reben entschwindet unseren Blicken. Es geht nach Süden, dem Bodensee entgegen . . . Norbert Jeglitsch

Gedenkfeier für Professor Birtner

Die Reichsuniversität Graz veranstaltete am 24. November im musikwissenschaftlichen Institut eine Feierstunde für den an der Ostfront als Hauptmann und Btl.-Führer gefallenen Prof. Dr. Herbert Birtner. Prorektor Prof. Eisler würdigte die Verdienste, die sich Prof. Birtner in der kurzen Zeit seines Wirkens in Graz durch den Aufbau des neu gegründeten musikwissenschaftlichen Institutes erworben hat. Prof. Matossi vermittelte in seiner Gedenkrede ein Bild von der Persönlichkeit Birtners, dessen Schaffen durch die Verbindung verstandesmäßiger Erkenntnis mit tief innerlichem Künstlerum seine besondere Prägung erhalten hatte. Kammermusik und Vorträge des Frauenchors der Grazer Musikhochschule umrahmten diese würdige Gedenkfeier.

11. Der Kreis Mureck berichtet. Am 29. November wird beim Gemeinschaftsabend der NS-Frauenchaft im Jahl-Saal die Reichsrednerin Dr. Ott über das Thema »Der Ostene« sprechen. — Die NS-Frauenchaft Mureck hat den Wehrmachtangehörigen aus der Ortsgruppe neuerlich 50 kg Backwerk, Zigaretten und dgl. ins Feld nachgesandt. — Der im Rahmen des Mütterdienstes begonnene Nähkurs erfreut sich regen Zuspruches, desgleichen der geleitete Werkkurs, bei dem die Mütter Gelegenheit haben, selbst Spielzeug für ihre Kinder für Weihnachten anzufertigen.



Bild links: Nach straffem Dienst in der »guten Stube« des Arbeitsmannes — Bild rechts:



Der sonntägliche Ausgang bringt glückliche Stunden. Aufnahmen: Weissensteiner, Marburg

Die dritte Frau mit dem Eisernen Kreuz

Der Führer hat der Schwester Marga Droste für ihren heldenhaften Einsatz bei dem feindlichen Terrorangriff auf die Kriegsmarinestadt Wilhelmshaven das EK II anstelle des für sie beantragten Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern verliehen. Schwester Marga, die nach Hanna Reitsch und Elfriede Wnuk die dritte Frau in diesem Kriege ist, die die soldatische Auszeichnung des Eisernen Kreuzes erhält, hat trotz starken Flakbeschusses und der rings um sie herum einschlagenden Spreng- und Brandbomben aus einer Abteilung eines Kriegsmarinelaazaretts einige Schwerverwundete und gerade operierte Soldaten geborgen. Die tapfere Frau trug bei ihrem pflichtbewußten Ausharren im feindlichen Feuer Verwundungen davon. Schwester Marga ist die erste deutsche Frau, die wegen ihrer Bewährung bei einem britischen Luftangriff das EK erhielt.

Kulturelle Wege der Deutschen Jugend

Cilli im Zeichen einer Arbeitsgemeinschaft
Führer und Führerinnen der Deutschen Jugend fanden sich kürzlich drei Tage in Cilli zusammen, um in Theorie und Praxis der kulturellen Arbeit in der Deutschen Jugend im Unterland weitere Wege zu weisen. Vorträge über unser Brauchtum zu Weihnachten, über den deutschen Tanz und den steirischen Tanz im besonderen, sowie über die Ranner Puppenspiele gaben der Arbeit einen grundlegenden Rahmen.

Diese Vorträge fanden ihren Ausdruck in mannigfachen Darbietungen, in denen allen Teilnehmern dieses Kulturgut in praktischer Weise nahegebracht wurde. Einen besonderen Genuß bedeutete der Besuch des Konzertes des spanischen Meisters Gaspar Casado, ein Vortrag von Kreisführer Dorfmeister über die Kulturarbeit im Kreis Cilli und ein interessanter Bericht über die Frontarbeit der Deutschen Jugend, die im Spätsommer an die Nordseeküste unternommen wurde. Eine fröhliche Werkstatt, bei der die Werkarbeit als kulturelles Erziehungsmittel besonders unterstrichen wurde, führte die Teilnehmer in dieses Arbeitsgebiet ein. Mannigfache Berichte über das deutsche Liedgut, das Brauchtum, Laien- und Puppenspiel seien aus dem reichhaltigen Programm dieser Tagung weiterhin erwähnt.

Mit einer Tagung der Hauptstellenleiter III der Banne fanden die Arbeitsgemeinschaften, die sich befruchtend auf die kommende Kulturarbeit der Deutschen Jugend auswirken werden, ihren Abschluß.

m. 70. Geburtstag. Der bekannte Grazer Industrielle Hans Tagger feierte dieser Tage seinen 70. Geburtstag und zugleich sein 43jähriges Arbeitsjubiläum als selbständiger Kaufmann. Hans Tagger, der als kleiner Kaufmann in Donawitz begann, hat durch Tüchtigkeit, Fleiß und Initiative seine Firma zu sehr beachtlicher Höhe gebracht, und sich nicht nur unter der Grazer Kaufmannschaft, sondern im ganzen Gau Steiermark und darüber hinaus einen bekannten Namen gemacht. Sein Sohn, Dipl.-Kaufmann Hans T., feiert am gleichen Tag seinen 40. Geburtstag.

m. Ableben einer bekannten Gottscheerin. In Gurkfeld verstarb am 24. November die Gottscheer Umsiedlerin Maria Bartol, verwitwete Perz. Die Verstorbene kam aus Koflern bei Mitterdorf. Unter dem Namen »Meschnersch Mama« war sie im ganzen Gottscheerlandchen als Eigentümerin eines schönen Besitzes und als redliche und vorbildliche Gastwirtin gut bekannt. Es war ihr beschieden, ihre letzten Tage im Reich bei ihrem Sohn zu verbringen.

m. Einbeiniger Bergsteiger gestorben. In Cilli starb kürzlich Max Godler aus Graz, der, obwohl er ein Bein verloren hatte, in Freundeskreisen und darüber hinaus als hervorragender Bergsteiger und Schwimmer bekannt war. Seinen Wunsch, den Berufskollegen mit heilen Gliedern in keiner Weise nachzustehen und das Leben genau so zu meistern, wie alle übrigen Menschen, hat er Zeit seines Lebens in die Tat umgesetzt. Zu seinen großen Bergtouren gehören unter anderem die Besteigung der Rax, des Hochschwab und des Triglav. Der Verstorbene, der in allen Lebenslagen die freudige Einstellung nie aufgegeben hatte, hatte sich im Befreiungskampf der Untersteiermark große Verdienste erworben.

m. Vom Zug getötet. Nachts wurde der 31jährige Landarbeiter Josef Gaber aus Trennenberg, Kreis Cilli, in Selzthal von einem Güterzug überfahren und auf der Stelle getötet.

m. Von Jägern angeschossen. Als der 15jährige Keuschlerohn Anton Kurnig aus Zogersdorf bei Kirchberg, Kreis Pettau, vorgestern nachmittags durch den Wald ging, wurde er von Jägern, die ihn nicht bemerkten, angeschossen. Der Knabe, der Schußverletzungen am ganzen Körper erhielt, wurde vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus eingebracht.

m. Verunglückt. Der 58 Jahre alte Landwirt Josef Schneideritsch aus Rast 28 bei Marburg stürzte vom Wagen und brach sich dabei den linken Unterschenkel. — Von einem Hunde am rechten Fuß gebissen wurde die 66jährige Witwe Ursula Pletertschek aus Monsberg bei Pettau. — Einen rechten Knöchelbruch erlitt der 39jährige Zugschaffner Franz Kossar aus der Mozartstraße in Marburg. — Sämtliche Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

Sport und Turnen

Untersteirischer Sieg in der Steirischen Handballmeisterschaft

Der steirische Meister am Sonntag in Cilli

Sonntag spielte die BSG Westen in Graz gegen den dortigen Polizei-Sportverein und siegte, wie kurz berichtet, nach überlegenem Spiel mit 8:6 (4:2) Toren. Das Resultat rechtfertigte nicht den Spielverlauf, da die Untersteirer ständig im Angriff lagen. Das große Schußspech, das sich in unzähligen Stangenschüssen auswirkte, als auch die großartigen Leistungen des Grazer Tormannes brachten die Cillier um ein günstigeres Torverhältnis. Torschützen waren Presuhn (5), Swoboda (2), Tschoch (1).

Am 29. d. M. spielt voraussichtlich die steirische Meistereif von »Sturm« Graz in Cilli gegen die BSG Westen. Dies ist das letzte Spiel in der Herbstrunde um die steirische Handballmeisterschaft. Beide Vereine haben größtes Interesse, die Punkte für sich zu buchen, es wird daher zu einem äußerst spannenden Kampf kommen, bei dem sicherlich beide Mannschaften ihr Äußerstes hergeben werden.

SG Anderburg — Kreispokalsieger

SG Cilli II — SG Anderburg 1:1

Am vergangenen Sonntag wurde auf dem Sportplatz Festwiese das Endspiel für den Pokal des Kreisführers ausgetragen. An den Pokalspielen haben acht Sportgemeinschaften teilgenommen, womit das große Interesse

Fußballsieg der Pettau

In Pettau wurde am Sonntag ein wichtiges Spiel der untersteirischen Fußballmeisterschaft durchgeführt. Die SG Pettau empfing als Gast die SG Edlingen und landete nach wechselvollem, sehr spannendem Verlauf mit 1:0 einen wohlverdienten Sieg. Den entscheidenden Treffer erzielte Gaiser am rechten Flügel.

Das letzte Punktspiel trägt die SG Pettau am 6. Dezember gegen die BSG Westen aus Cilli aus. Man rechnet schon heute mit einem äußerst spannenden Kampf, zumal die Cillier über eine tüchtige Fußballstaff verfügen.

: Garmisch eröffnet Weihnachten. Das erste Eisfest im Olympia-Kunsteisstadion in Garmisch-Partenkirchen ist am 26. Dezember. Im Eishockeyspiel stehen sich der SC Riessersee und die Wiener EG gegenüber, weiterhin läuft das Ehepaar Baier. Das Programm wird am 27. Dezember sowie am Neujahrstag wiederholt.

: Die Hamburger Kunststbahn »Planten und Blomen« wird zum kommenden Wochenende erstmals in diesem Winter eröffnet.

Rasche Aufklärung der Grazer Mordtat

Beide Täter als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt

Wie seinerzeit berichtet, wurde der Friseurgehilfe Johann Front aus Heilenstein in der Untersteiermark im August dieses Jahres in dem von ihm bewohnten Mansardenzimmer in Graz ermordet aufgefunden. Die Täter hatten ihr Opfer erwürgt, die Barschaft und Kleidungsstücke geraubt und die Leiche in einem Holzkoffer in der Wohnung verborgen. Der Verdacht der Täterschaft richtete sich gegen den 21 Jahre alten, bei Rudolfswert geborenen Franz Koren und gegen den 21 Jahre alten, in der Untersteiermark geborenen Paul Zbogor, beide nach Kroatien zuständig.

Johann Front bewohnte das Zimmer mit Paul Zbogor. Am Tage der Tat war Franz Koren bei Paul Zbogor auf Besuch. Die Täter waren geflüchtet, doch gelang es, sie kurze Zeit darauf in Innsbruck festzunehmen, als sie im Begriffe waren, unter falschem Namen ins Ausland zu flüchten.

Beide Verbrecher hatten sich nun für ihre bestialische und aus niederen Motiven der Habgier begangene Tat vor dem Sondergericht in Graz wegen Raubmord zu verantworten. Franz Koren und Paul Zbogor wurden nach der Verordnung gegen Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt. Mit der schnellen Ergreifung und Aburteilung dieser beiden Mörder hat ein furchtbares Verbrechen eine ebenso rasche Aufklärung wie gerechte Sühne gefunden.

Zehn Stunden nach der Tat zum Tode verurteilt

Am Dienstag vormittag wurde der Polizeiwachtmeister d. Res. Hermann Ortner von einem Häftling, den er ins Gefängnis überführen sollte, durch einen Messerstich ermordet. Der Mörder, der 29 Jahre alte Siegfried Leimgruber, war vor zwei Jahren wegen Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden. In Läuse gelang es ihm zu entweichen, doch wurde er jetzt in Innsbruck verhaftet. Es gelang ihm, sich in den Besitz eines Taschenmessers zu setzen, das er dem neben ihm gehenden Polizeiwachtmeister mit blitzschneller Bewegung in die Brust stieß. Der Verbrecher flüchtete, konnte aber wenige Stunden nach der Tat auf dem Dachboden eines Hauses festgenommen werden. Noch im Laufe des Abends hatte sich der Mörder vor den Sondergericht zu verantworten, das ihn wegen heimtückischen Mordes zum Tode verurteilte. Durch die vorbildlich schnelle Arbeit von Polizei und Gerichtsbehörden konnte Leimgruber kaum zehn Stunden nach vollbrachter Tat abgeurteilt werden.

für Fußball im Kreis Cilli bewiesen wurde. Zum Endspiel kamen SG Cilli II : SG Anderburg. Das erste Spiel, welches in Anderburg stattfand, endete mit einem Sieg 3:0 für Anderburg. Beim Gegenspiel in Cilli zeigte SG Cilli II eine große Überlegenheit und war ständig im Spielfeld der SG Anderburg, doch verteidigten sich diese tapfer, so daß dieses Spiel unentschieden beendet wurde. Nach diesem letzten Spiel überreichte Pg. Häfner im Namen des Kreisführers dem Sieger SG Anderburg den Pokal.

Geländelauf in Cilli

Der späte Herbstsonntag rief noch einmal Cillis Leichtathleten zum Start. So groß das Interesse für Sport in Cilli ist, meldete sich für diesen Geländelauf nur eine kleine Anzahl Bewerber. Es wird in Zukunft die Aufgabe der SG Cilli sein, den Sportlern nahe zu bringen, daß bei einem solchen Geländelauf nicht nur Spitzenläufer bzw. Langläufer am Start sein sollen, sondern daß der Geländelauf bindend für alle Sporttreibenden sein soll. Die Läufer waren in drei Altersklassen eingeteilt: In Gruppe A siegte Steiner Walter mit der Zeit 12:21 Min.; 2. wurde Antloga Karl 12:30; 3. Gradischnig Franz 12:46; in Gruppe B Perrisch Adolf mit 13:11 vor Pletertschek und Jelen, in der Gruppe C Warletz mit 14:06.

: Leichtathletikmeister heiraten. Zwei deutsche Leichtathletikmeister treten in diesen Tagen in den Stand der Ehe. Feodora Gräfin zu Solms, die Inhaberin des deutschen Hochsprungrekordes, schließt mit Dr. med. Schenk (Graz) den Lebensbund und Altmeister Max Syring hält Hochzeit mit Frä. Zetzsch.

: Zusammenschluß in Berlin. In der Reichshauptstadt steht ein bemerkenswerter Zusammenschluß zweier erfolgreicher Vereine bevor. Der Deutsche Sport-Club und der Deutsche Olympische Sport-Club Berlin werden sich am 1. Jänner vereinigen.

: Turnlänkekampft Deutschland : Ungarn. Italien hat zu dem Dreiländerkampft Ungarn am 12. Dezember mit Deutschland und Ungarn seine Teilnahme zurückgezogen. Aus diesem Grunde wird in der Donaustadt nur ein Länderkampf zwischen Deutschland und Ungarn veranstaltet.

: Einweisungslehrgang für HJ-Schleierwarte. Zur Schulausbildung der Hitler-Jugend hat unter Leitung von Hauptmannführer Adelbeck, dem Hauptamtsleiter im Amt für Wehrrüchtigung der Reichsjugendführung, auf der Braunschweiger Hütte im Gau Tirol-Vorarlberg ein Einweisungslehrgang stattgefunden. Auf Grund dieses Lehrganges werden die Schleierwarte der HJ in der kommenden Zeit einheitlich ausgerichtet, um in noch stärkerem Maße als bisher die winterliche Ausbildung ihrer Kameraden vornehmen zu können.

Vor 25 Jahren flog der Zeppelin »L 59« nach Ostafrika

Die stolze Tat des Kapitänleutnants Bockholt

Im Oktober-November 1917 hatte sich die Lage unserer Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika bedenklich verschlechtert. Die tapfere Schar Lettow-Vorbeckes wurde von der vielfachen Übermacht immer dichter zusammengedrängt. Das zur Abwehr der Malaria so lebenswichtige Chinin und auch das sonstige Sanitätsmaterial gingen zu Ende. Die Proviantvorräte lichteteten sich immer mehr, und auch der Munitionsmangel wurde so katastrophal, daß schon Geschütze in die Luft gesprengt werden mußten, nachdem ihre letzten Granaten verschossen worden waren. In der deutschen Heimat wußte man sich zu nächst keinen Rat, wie den Helden in Deutschost überhaup zu helfen wäre.

Von Bulgarien nach dem Land am Äquator
In der deutschen Kriegsmarine aber gab es einen findigen Kopf. Es war der frühere Schutztruppenarzt, Professor Dr. Zupitza, der auf den Gedanken kam, es einmal mit einem Zeppelin-Luftschiff als Blockadebrecher zu versuchen, um auf dem Luftwege den Getreuen Lettow-Vorbeckes noch in letzter Stunde Hilfe zu bringen. Im Juli 1917 hatte doch schon der »L. Z. 120« über der Ostsee über 100 Stunden in der Luft gekreuzt, so daß es auch möglich sein müßte, bei einer Stundengeschwindigkeit von 70 km ein Luftschiff den 6000 km langen Weg nach Deutsch-Ostafrika zurücklegen zu lassen. Der deutsche Admiralstab stellte zu diesem Unternehmen das Luftschiff »L. 57« unter dem erfahrenen Kapitänleutnant Bockholt zur Verfügung, das von Jamboli in Bulgarien nach Ostafrika starten sollte. Kurz nach dem Start zum Überflugsflug nach dem Balkan explodierte aber »L. 57«.

Ein Luftschiff »mit allen Schikanen«

Was sich der Deutsche einmal vornimmt, führt er auch durch. Unverzagt wurde ein neues Luftschiff bereitgestellt. Es war der »LZ 104«, der um 30 m auf 226 m verlängert wurde und in »L. 59« umgetauft wurde. Ein wahres Wunderluftschiff denn es wurde so umgebaut, daß es in Deutsch-Ostafrika abgewrackt und in seinen verschiedenen Bestandteilen von der Schutztruppe nutzbar gemacht werden konnte. Aus der Hülle sollten Zeile, Tropfenuniformen und Verbandstoffe hergestellt werden. Der Stoff der Gaszellen sollte später wasserdichte Schlaufsäcke ergeben. Aus dem Metallgerüst des Luft-

KRUSCHEN-SALZ

Nehmen Sie es dauernd ein und Sie nützen Ihrer Gesundheit. 10671
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Wir hören heut im Rundfunk

Reichsprogramm (Reichssender und Deutschlandsender)

Donnerstag, 26. November

13.35—13.55 Deutsch-italienisches Austauschkonzert. — 17.15—18.30: Unterhaltungsmusik unserer Zeit mit Lotte Schürhoff, Maria Madlen-Madsen u. a. — 18.45—19: Der Zeitspiegel: Ein Bericht über die neuen Waffen. Weiterhin ein Gespräch mit dem flämischen Dichter Stijn Streuvels. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.20—21: Beethoven-Abend mit Eduard Erdmann und Oswald Kabasta. 21—22: Zweiter Akt der »Meistersinger« von Richard Wagner. — 22.20—22.30: Sportnachrichten.

Deutschlandsender:

17.15—18.30: Nordische Konzertmusik neuerer Zeit unter E. Bosen. — 19.45—20: Major Balzer gibt militärische Betrachtungen. 20.15—21: Bekannte Operetten- und Tanzmusik mit Rosl Schaffran, Friedrich Weißhaupt, Willi Steiner. — 21—22: Beliebte Tanzorchester in neuer Schlagermusik.

Wirtschaft

× Große deutsche Landmaschinenlieferungen für Rumänien. Die Bemühungen der rumänischen Staatsführung zur Intensivierung der Landwirtschaft drücken sich in der fortschreitenden Mechanisierung der rumänischen Landwirtschaft und in der starken Steigerung der Landmaschineneinfuhr aus. 1941 wurden 1000 Traktoren, 20 000 Pflüge, 4000 Sämaschinen, 2000 Mähmaschinen, 10 000 Hackmaschinen, 4000 Eggen und 2000 Dreschmaschinen im Werte von einer Milliarde Lei eingeführt. Im Jahre 1942 wurden 2814 Traktoren, 40 000 Pflüge, 1500 Sämaschinen, 2230 Mähmaschinen, 250 Getreidesortiermaschinen, 30 500 Hackmaschinen, 9200 Eggen, 250 Dreschmaschinen, 200 000 Sensen, 250 000 Sicheln, 190 000 Schaufeln im Gesamtwert von 2 Milliarden Lei eingeführt. Für das kommende Jahr sind bereits nach dem Ausland neue große Landmaschinenaufträge im Gesamtwert von 6 Milliarden Lei vergeben, so daß die Investitionen zur Mechanisierung der Landwirtschaft über 9 Milliarden Lei betragen.

× Gute Weintraubenernte in Bulgarien. Die diesjährige Weintraubenernte ist gut ausgefallen. In ganz Bulgarien wurden im Jahre 1942 165 000 ha mit Weintrauben angebaut. Davon entfallen 128 000 ha auf Altbulgarien. Die Weintraubenernte beläuft sich auf 500 Millionen kg. Von dieser Gesamtmenge wurden 300 Millionen kg zur Herstellung von Wein verwendet. Der Rest wurde zu Pulpe und Marmelade verwendet. Insgesamt wurden 100 Millionen kg ausgeführt und zwar 30 bis 35 Millionen kg frischer Trauben, 25 bis 30 Millionen kg Traubenmarmelade und 30 bis 35 Millionen kg Traubepulpe. Der Ertrag für die nationale Wirtschaft allein aus der Traubenernte dieses Jahres macht die Summe von 3,5 Mrd. Lewa aus. Davon entfallen 1,5 Mrd. Lewa auf die Ausfuhr.

schiffs sollten tragbare Barackengerüste und das Baumaterial für einen Funkturm beschafft werden. Die fünf Maybach-Motoren von je 250 PS sollten die Dynamos der neuen Funkstation Lettow-Vorbeckes antreiben. Dann wurden 50 000 kg Nutzlast in das Luftschiff verstaут, u. a. 312 000 Patronen, 230 gefüllte MG-Gurte, 30 Maschinengewehre, 61 Säcke mit Sanitätsmaterial, 22 000 kg Benzin, 1500 kg Öl, 700 kg Proviant und 4211 l Trinkwasser.

Über der Wüste

Mit 23 Mann Besatzung flog »L. 59« von Spandau-Staaken nach Jamboli, das in 28 Stunden erreicht wurde. Nach 13 Tagen startete dann das Luftschiff das erste Mal in Richtung Afrika, doch in Kleinasien geriet es in heftige Wirbelstürme und mußte, knapp einer Katastrophe entgangen, wieder nach Bulgarien umkehren. Am 21. November 1917 um 5 Uhr morgens erfolgte der zweite Start. Über das Marmarameer, die Ägäis und das Mittelmeer ging es zunächst nach der Bucht von Sollum. Die große Wüste wurde überflogen, und in der Nacht zum 23. November kam die Hauptstadt des Sudans, Khartum, in Sicht.

Durch Funkspruch zurückgerufen

Noch waren es 3000 km bis zu dem im Süden Deutsch-Ostafrikas stehenden Lettow-Vorbeck, da kam jener Funkspruch aus Berlin, der, auf Grund übertriebener englischer Meldungen über Lettow-Vorbeckes Rückzug nach Portugiesisch-Ostafrika, den »L. 59« von seinem Unternehmen zurückrief. Kapitänleutnant Bockholt mußte schweren Herzens gehorchen. Im Zickzack-Kurs steuerte er seinen Luftriesen glücklich wieder nach Jamboli zurück. Selbst den Scheinwerfern der englischen Kriegsschiffe auf dem Mittelmeer blieb »L. 59« verborgen. Nachdem es 6757 km in 95 Flugstunden geschafft hatte, landete es am 25. November 1917 um 7 Uhr 30 morgens wieder in seinem bulgarischen Ausgangshafen. Sein Betriebsstoff hätte noch 2½ Tage ausgereicht, so daß das Ziel Deutsch-Ostafrika erreicht worden wäre. Nach vielen anderen kühnen Flügen ist »L. 59« am 7. April 1918 bei einem Angriffsunternehmen gegen Malta über der Adria brennend abgestürzt. Kapitänleutnant Bockholt und seinen Tapferen wurde die Straße von Otranto das weiße Heldengrab.

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Donnerstag, den 26. November

Geschlossene Vorstellung für die Wehrmacht

CARMEN

Oper in vier Akten von Georges Bizet

Beginn: 20 Uhr Ende: 23 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für Ernährung und Landwirtschaft

Bekanntmachung

über die Außerkraftsetzung der Weineinkauf- und Zuweisungsscheine.

Auf Grund des § 4 der Verordnung über die Weinbauwirtschaft in der Untersteiermark vom 20. Oktober 1942 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 101, S. 687) gebe ich im Einvernehmen mit dem Weinbauwirtschaftsverband »Kärnten und Steiermark« bekannt:

- In der Untersteiermark verlieren**
- a) die blauen Weineinkaufsscheine des Weinbauwirtschaftsverbandes Südmark (gez. i. A. Dr. Bläß) mit anhängendem weißem Transportschein, und
 - b) die grünen Wein-Zuweisungsscheine »G« des Weinbauwirtschaftsverbandes Südmark (gez. i. A. Dr. Bläß) mit dem Ausdruck »Gültig für das Erntejahr 1941/42«
- am 15. November 1942 ihre Gültigkeit. 12480

Im Auftrage: gez. Lungershausen.

Als Hersteller von Qualitätszeugnissen bekannt in Deutschland und vielen Staaten der Welt,

R. Kufeke

HAMBURG-BERGENDORF

Wir suchen per sofort

Stenotypistinnen

Persönliche Vorsprache oder schriftliche Bewerbung mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und Lebenslauf — Deutsche Umsiedlungs-Treuhand-Gesellschaft m. b. H., Niederlassung Marburg an der Drau. 12473

TUNGSRAM

Nach dem Abstillen...

hell und sparsam

Primaries Dr. Reil's Kindermittel

DIE BEKANNTWEITMARKE

Danksagung

Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter, Großmutter, Frau **Antonie Meschtsch**, Besitzerin, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden und die Beteiligung am Leichenbegängnis zu danken, bitten wir auf diesem Wege hierfür unseren herzlichsten Dank entgegenzunehmen. 12477

Schönstein, den 21. November 1942.
Familie Rudolf Meschtsch.

Unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, Frau

Therese Wirth geb. Koropetz
Besitzerin und Gastwirtin

hat nach einem arbeitsreichen Leben im 73. Lebensjahre ihre Augen für immer geschlossen.

Wir werden die liebe Tote am Donnerstag, den 26. November 1942, um 16 Uhr, auf dem Friedhof in Studenitz beerdigen.

Studenitz, Gonobitz, Egidi, den 25. Nov. 1942.

Die Tieftrauernden: Pepi, Erna, Mitzi, Kinder; Johann, Franz, Richard, Brüder; Helene Wirth, Schwiegertochter; Scheschko und Schiwko, Schwiegerväter. 12465

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf für Geld-Realitätenverträge Briefwechsel und Heirat 13 Rpf das fettgedruckte Wort 26 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 13 Buchstaben. Das Wort Kennwortgebühr bei Abholung der Angebote 28 Rpf bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Ausnahmestellen für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Ausnahmestellen: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch eiliger Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

1 Tisch, 8 Sesseln, 1 Kleiderständer 1 Waschtisch, 3 Vogelkäfige um 80 RM zu verkaufen. Brunnordf, Josefstraße 71. —3

Frikationspresse um 400 RM, 1 Schraubstock 50 RM, 1 Tischkreissäge 350 RM zu verkaufen. Marburg, Mühlgasse 9. 12246-3

Schwarzes Kleid um 60 RM zu verkaufen. Anfragen von 12 bis 14 Uhr. Anschrift in der Verwaltung. 12245-3

Herrentaschenuhr mit Doppeldeckel um 350 RM zu verkaufen. Antr. unter »Schweizer Fabrikat« an die Verw. 12244-3

Briefmarken Groß-Deutschland liefert im Abonnement. Verlangen Sie Prospekt von Hans Korenjak, Briefmarken-Versand, Brückl-Kärnten, Postfach. Ankauf von Briefmarken und Sammlungen. 11049-3

Zu kaufen gesucht

Reinrassiger **Wolfhund** zu kaufen gesucht. Neubauer, Marburg, Tegethoffstr. 18. 12479-4

Die Verwaltung des Gaukrankenhauses in Cilli kauft dringend mehrere **Führen Stall-dünger** zu ortsüblichem Preise. Anträge an die Verwaltung des Gaukrankenhauses in Cilli, Beethovenstraße 10. 12476-4

Schönes, gut erhaltenes **Speisezimmer** zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verwaltung. 12250-4

Kinderbadewanne zu kaufen oder gegen Sitzbadewanne zu tauschen gesucht. Anschr. in der Verw. 12249-4

Schlafzimmer, ein- od. zweibettig, zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verwaltung. 12248-4

Waage für Spezereigeschäft und kleiner Kasperl zu kaufen gesucht. Osim, Marburg, Mozartstraße 74. 12247-4

Gebrauchtes **Damenfahrrad** zu kaufen gesucht. Zuschrift unter »160« an die Verw. 12217-4

Wildkastanien kauft wie alljährlich Arbeiter, Marburg, Draugasse 5, Tel. 2623. 10192-4

Briefmarken-Sammlung, Marken auf Brief, Restposten, Massenwar: etc., zu kaufen gesucht. Anträge mit kurzer Beschreibung an Alfons Cerych, Wien 1, Kärntnering 2. 12129-4

Wäscherolle in gut. Zustand zu kaufen gesucht. Zuschrift unter »Wäscherolle« an die Verwaltung. 12238-4

Stellengesuche

Fräulein mit Kanzlei-Praxis (Stenographie u. Maschinenschreibkenntnissen) wünscht entsprechende Stelle. Zuschr. unter »Ab 1. XII.« an Verw. 12466-5

Bäcker sucht Posten als Ofen- oder Tafelarbeiter. Kost und Wohnung im Hause. Zuschr. unter »Bäcker« an die Geschäftsstelle der Marb. Zeit. Cilli. 12475-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von **Arbeitskräften** muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitamtes eingeholt werden.

Ehrliche, fleißige **Bedienerin** gesucht. Freitag, Marburg, Kokoschneeggallee 11/II. 12255-6

Anständiger, deutschsprechender **Lehrling** wird sofort aufgenommen. Ernst Steinbach, Kraftfahrzeugreparaturwerkstätte, Marburg, Hugo-Wolf-Straße 17. 12254-6

Köchin und mehrere **Küchenmädchen** für Gemeinschaftsküche dringend gesucht. Anschrift in der Verw. 12253-6

Bedienerin gesucht. Anschrift in der Verwaltung. 12252-6

Verlässliches Mädchen, selbstständig im Kochen, wird aufgenommen. Hutgeschäft Leyrer Marburg, Herrengasse 22. 12223-6

Küchenmädchen und Serviermädchen werden sofort aufgenommen. Dauerstellung. Lohn nach Heimtarif, Verpflegung und Unterkunft frei. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Dr., Landwehrkaserne, Eingang Landwehrstraße, Heimgebäude, Verwaltung. 12472-6

Schlosser wird sofort aufgenommen. Anschrift in der Verwaltung. 12177-6

Buchhalter(in) für wöchentl. 6 Stunden wird dringend gesucht. Zuschrift unter »Kleinbetriebe« an die Verwaltung. 12222-6

Kindermädchen mit guter Schulbildung zu drei Kindern (1-4 J.) aufs Land gesucht. Südtiroler bevorzugt. Anschrift in der Verw. 12221-6

Lehrling wird in der Gemischtwarenhandlung Hans Gruber, Schönstein, Untersteiermark, aufgenommen. 12237-6

Lesezirkelzustellerin wird für sofort gesucht. Jos. A. Kienreich, Marburg, Burgg. 13. 12039-6

Lehrjunge — Mädchen für Papier- und Kunstgewerbe-geschäft sucht für sofortigen Eintritt: Karbeutz, Marburg, Ed- und-Schmid-Gasse Nr. 8, Tel. 2618. 12136-6

Friseurgehilfe per sofort aufgenommen. Dobay, Marburg, Herrengasse 38. 12179-6

Näherinnen u. Wäscherinnen werden gegen Stundenlohn sofort aufgenommen. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Dr., Landwehrkaserne, Eingang Landwehrstraße, Heimgebäude, Verwaltung. 12193-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27. Tel. 42.42. 2609-6

BURG-KINO fernrut 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Irrtum des Herzens Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE fernrut 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Andreas Schlüter Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 20. bis 26. November

WALDRAUSCH

Für Jugendliche zugelassen.

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag

Die letzte Runde

Für Jugendliche nicht zugelassen. 12074

Zu mieten gesucht

Es werden 4 bis 5 möblierte Zimmer für Angestellte in Cilli gesucht. Angebot unter »1. Jänner 1943« an Geschäftsstelle Marb. Zeit. in Cilli. 12474-8

Möbliertes Zimmer von Beamten zu mieten gesucht. Zuschriften unter »Zimmer« an die Verw. 12256-8

Wohnungstausch

Tausche moderne, sonnige 2-Zimmerwohnung mit allem Komfort in Marburg-Drau gegen sonnige Wohnung in Graz. Zuschrift unter »Wohnungstausch 1886« an Verw. 12257-0

Funde = Verluste

Gestohlen wurde am 21. 11. aus dem Frühzuge Graz-Marburg ein Koffer mit braunem, ungefülltem Lammfellmantel und braunem Kleiderstoff. Für Zustandebringen 100 RM Belohnung. Angaben an Polizei Marburg oder an Obertruppler, Graz, Katzianergasse 9. 12468-13

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate seit 1893

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

8997

FERKEL und LAUFERSCHWEINE

von 40 bis 60 kg lauf. lieferbar. Anfragen an Felix Müller, Landshut/Isar. 8184

Kinokassierin

wohnhaft in Pettau, wird sofort aufgenommen. Vorzustellen: Tonlichtspiele in Pettau. 12200

Kein Haus im Unterland ohne „MARBURGER ZEITUNG“

Ariernachweis beschafft Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6986-14

Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Maria Petschnig
Bäckermeistersgattin

hat uns Dienstag früh um 3 Uhr nach schwerem Leiden für immer verlassen.

Die Beisetzung der teuren Verbliebenen findet am Donnerstag, den 26. November, um 10 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe zur letzten Ruhestatt, Zellnitz a. d. Drau, den 24. November 1942.

In tiefer Trauer: **Karl, Fritz, Maria** und **Ella**, Kinder; **Angela**, Schwiegertochter. 12242

Wir geben allen Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser vielgeliebter Sohn, Stiefsohn, Stiefbruder und treuer Lebensgefährte, Herr

Rudolf Fialer
Maschinen-Techniker und Meister

in Agram am 19. November 1942, nach kurzem, schwerem Leiden, in hoffnungsvollem Alter von 33 Jahren verschieden ist und zur letzten Ruhe bestattet wurde. 12241

Die tieftrauernden Familien: **Weutz** und **Mia Kustan**.